

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

495 (22.10.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Mark monatlich 2 00 M im Voraus, im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 2 50 M. Durch die Post bezogen (einmal jährlich) monatlich 2 10 M. Anhaltlich 42 Post-Zustellgeld.
Einzelpreis: Verkaufsnummer 10 Pf., Sonntags-, Nummer und Feiertagsnummer 15 Pf. — Am Post-Abnehmer-Gewalt. Streif. — Anlieferung abw. hat der Besteller keine Ansprüche bei Verzögerung oder Nichterhalten der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Vorben angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Zeile 40 Pf., Stellen-, Gesuche-, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Bestelle, Zeile 2.— M., an erster Stelle 2 50 M., bei Wiederholung tariflicher Rabatt, der bei Nichterhalten des Stiles bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konkurrenz außer Kraft tritt. Erklärungs-ort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 22. Oktober 1932.

Eigentum und Verlag von
: : Ferdinand Eberhard : :
Verlagsleitung: für Politik:
H. Rimmig; für badische Nachrichten:
Dr. C. Schenck; für Kommunalpolitik:
R. Binder; für Lokales und Sport:
R. Volz; für das Feuilleton:
M. Gölde; für Oper und Konzert:
Christ. Dörfler; für den Sonderbeleg:
Fritz Feld; für die Anzeigen: Hubert
Weinhold; alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. Kurt Reiser.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaffeestraße
Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8858. — Belangen: Volk und
Heimat / Vaterländische Union / Roman-
blatt / Sportblatt / Kraut- und
Wiese- u. Wälder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Die deutsch-französischen Kontingentsverhandlungen.

Trotz französischer Einwendungen optimistische Beurteilung durch die deutsche Delegation.
Vor Verhandlungen über die Devisenfrage.

T. Paris, 22. Okt. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Seit Donnerstag befindet sich in Paris die interministerielle deutsche Delegation zur Besprechung der Kontingentsverhandlungen. Die Delegation hatte bereits mehrere Besprechungen mit den maßgebenden Stellen des Landwirtschaftsministeriums bezüglich einer etwaigen Tarifänderung in der Frage des französischen Gemüses, Früchte, Frühgemüse- und Weinimportes. Die deutsche Delegation hat übrigens ausschließlich die Aufgabe, nur Verhandlungen beratender Natur und nicht solche abschließender Natur zu führen. Von französischer Seite wird nachdrücklich darauf hingewiesen,

daß diese Teilverhandlung nichts mit den zu erwartenden Verhandlungen über eine neue grundlegende Änderung des deutsch-französischen Handelsvertrags zu tun habe.

Die Revision des Handelsvertrages wird nach wie vor von französischer Seite als unbedingt erforderlich und als bevorstehend angesehen. Zur Zeit sind die entsprechenden Fachstellen in Frankreich mit dem notwendigen Korrespondenz, lebhaft unterrichtet von den großen französischen Wirtschaftsverbänden.

Die deutsche Delegation ist gestern abend von Paris nach Kopenhagen abgereist. Die dreitägigen Pariser Verhandlungen haben den Vertretern der französischen Regierung Gelegenheit zu der Erklärung gegeben, daß sie sich angesichts der Tatsache, daß sie selbst eine Politik der Einfuhrkontingentierung durchführe, nicht grundsätzlich gegen ein gleiches deutsches Vorgehen wenden könnten. Andererseits wurden aber von französischer Seite verschiedene Einwände vorgebracht, über die die deutsche Delegation die Reichsregierung in Kenntnis setzen wird.

Wie wir von der deutschen Delegation erfahren, beziehen sich die französischen Einwände im wesentlichen auf folgende drei Punkte: Erstens gegen die von Deutschland geplante firmenmäßige und nicht ländermäßige Kontingentierung. Derselbe Einwand wurde ebenfalls auch von Italien und Holland erhoben. Von der deutschen Delegation wird angenommen, daß ein Einverständnis über diesen Punkt erzielt werden würde. Der zweite französische Einwand betrifft die Grundlage, die von der deutschen Seite für die Kontingentierung angelegt worden ist. Von deutscher Seite wurde das Jahr 1931 für die Kontingentsfeststellung angenommen. Außerdem erklärten die französischen Unterhändler, daß ihnen der französische Anteil an der deutschen Gesamtkontingentierung zu gering erscheine. Sie äußerten den Wunsch, daß Deutschland Frankreich in dieser Beziehung entgegenkomme. Nach Ansicht der deutschen Delegation dürfte auch in diesem Punkte dem französischen Wunsch Rechnung getragen werden, obwohl darüber noch Detailstudien notwendig sind. Dritten haben die französischen Unterhändler betont, daß das Kontingentsproblem nicht unmittelbar berühren. Darunter in erster Linie Einwände gegen die deutschen Devisenvorschriften.

Es kann angenommen werden, daß die Reichsregierung sich zu eingehenden Verhandlungen über die Devisenfrage auch mit Frankreich entschließen wird auf der gleichen Grundlage, wie sie mit Italien geführt wurden.

Jedenfalls wird aber die Behandlung dieser Frage besonderen Regierungsverhandlungen vorbehalten bleiben.

Von französischer Seite versucht man bei dieser Gelegenheit das Devisenproblem als solches ganz allgemein zu behandeln und nicht nur auf bestimmte Exportartikel. Schließlich wurden noch von französischer Seite Einwendungen gegen die deutschen Vorschriften betreffend den Schutz der deutschen Landwirtschaft gegen den Kartoffelfäuleerhöhen. Diese Bestimmungen werden von Frankreich als ungünstig empfunden und in ihrer rigorosen Sanctionierung wird eine empfindliche Einschränkung des französischen Exportes erblendet. Deutscherseits wurde entgegengeworfen, daß nach den letzten amtlichen Feststellungen der französische Kartoffelfäule auf dem Vormarsch nach Osten begriffen sei und in letzter Zeit schon an der Schweizergrenze beobachtet werden konnte.

Zusammenfassend wird das Ergebnis der Verhandlungen von der deutschen Delegation optimistisch beurteilt. Weitere Verhandlungen sind vorläufig nicht vorgesehen. Die Reichsregierung kennt jetzt die französischen Wünsche, denen sie nach Möglichkeit Rechnung tragen wird. Wie die deutsche Delegation mitteilt, haben sich die deutschen Kontingentierungsmassnahmen in bezug auf den Import französischer landwirtschaftlicher Artikel in den letzten zwei Monaten, die übrigens keineswegs Saisonmonate waren, derartig ausgewirkt, daß der Import um 200 000 Mark verringert wurde.

Bericht in Berlin.

m. Berlin, 22. Okt. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Kontingentierungskommission wird am Sonntag wieder in Berlin eintreffen. Wahrscheinlich wird sie am Montag dem gesamten Kabinett über das Ergebnis ihrer bisherigen Verhandlungen Bericht erstatten. Sie will dann noch nach Kopenhagen weiterfahren, weil auf der Kontingentierung für Dänemark außer der Butter auch Fette, Schmalz und Milchdiele stehen.

Diese Reise nach Kopenhagen ist noch vor wenigen Tagen abgesetzt worden. Die amtlichen Stellen wiesen darauf hin, daß nach dem befriedigenden Abschluß der Butterverhandlungen Beratungen in Kopenhagen nicht mehr nötig wären. Jetzt lassen die amtlichen Stellen gerade das Gegenteil erklären. Das Durcheinander berührt etwas eigenartig. Es ist natürlich geeignet, den Querschnitt gegen die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung Vorwurf zu leisten. Man hört jetzt wieder von Bestrebungen, ein Fettsmonopol ins Leben zu rufen. Die gesamte Margarineindustrie soll ihre Erzeugnisse in einer Reichsstelle abliefern, die sie dann wieder dem Handel zuführt.

Das Reichsernährungsministerium stellt dazu fest, daß dieser Vorschlag nur gemacht worden ist, um die Beschlüsse über die Intrafizierung der Kontingentierung hinauszuheben und die Regierung von der Kontingentierung der Fetteinfuhr abzubringen. Im Ernährungsministerium wurde jedoch versichert, daß diese Bestrebungen keinen Erfolg haben werden und daß die Regierung noch vor den Wahlen ihre Kontingentierungsbeschlüsse in die Tat umzusetzen gedenke.

Was fehlt der Jugend?

Der Reichsinnenminister Freiherr von Gans hat kürzlich in markanten Worten die volks- und staatspolitische Erziehungsaufgabe an der deutschen Jugend gefordert und die ungeheure parteipolitische Verhöhnung der Jugendlichen gebrandmarkt. Bahrlisch muß jeder, der mit dem jungen kommenden Geschlecht empfindet, mit erster Sorge an die Zukunft denken, denn Deutschlands Jugend findet den Weg zum unmittelbaren Staatserlebnis und zur echten Volksverbundenheit nicht mehr. Diese Gefahren dürfen nicht dadurch gebannt werden, daß man seine Hoffnung auf die natürliche Wandlung der Jugendgeneration von heute setzt, die aus dem gärenden Most einen klaren Wein heranreifen läßt. So einfach liegen denn die Dinge doch nicht. Es handelt sich auch nicht um einen nur augenblicklichen Standpunkt der heutigen Jugendgeneration. Die stets vorhandenen Gegensätze zwischen Vätern und Söhnen haben gerade in politischer Hinsicht unüberbrückbare Spannungen erzeugt. Es muß aber hier ein Ausgleich gefunden werden, wenn nicht unser Staats- und Volksleben weiter in einem revolutionären Zustand bleiben soll. Schließlich wird doch auch einmal das kommende Geschlecht der Träger der Politik, und auf ihm ruht die Zukunft unseres Volkes und unseres Staates.

Wohin kommen wir, wenn gerade die regsten und willenskräftigsten jugendlichen Elemente alle Bindungen und Traditionen, die die früheren Geschlechter geschaffen haben, abschütteln und überhaupt kein Verhältnis mehr zu dem Ahnenerbe finden? Das bedeutet die innere Zerlegung in Permanenz; dann weiß eben auch schließlich das Volk nicht mehr, was es will, dann läßt es sich aus dem Zusammenhang allen Geschehens und endet im Chaos. Das steht auf dem Spiele, wenn Deutschlands Jugend nicht mehr erfüllt wird von den traditionellen Kulturwerten und die Vergangenheit mit der Zukunft harmonisch verbindet. Es finden in diesem Entwicklungsprozeß schließlich keine rückläufigen Bewegungen statt. Das Leben eines Volkes steigt immer empor, Widerstände und Umstände überwindend. Es kämpft nicht um ein bloßes Da-Sein, sondern um ein Mehr-Sein. Wer deshalb muß auch jeder Kampf über das bloße Nein hinauswachen. Alle Faktoren des geschichtlichen Wandens müssen mit herangezogen werden. Lebensformen und Lebensordnungen müssen geschaffen werden, die den objektiven Geist an die Stelle der Subjektivität setzen. Ein geistiger Gesamtzustand muß entstehen, in dem das Volk leben kann und leben will. Ohne konkrete Gestaltungen bleibt man in der Krise stehen und wird der tragende Grund allen Seins zerstört. Eine Einheit des Sittens in all seinen Lebensäußerungen muß ein Volk gewinnen. So sagt Goethe: „Alle im Rückwärtsgehen und in der Auflösung begriffenen Epochen sind subjektiv; dagegen haben alle fortschreitenden Epochen eine objektive Richtung.“

Das deutsche Parteiwesen des Bürgertums im weitestem Sinne des Wortes wird von der Jugend beinahe völlig abgelehnt. Stresemann, der stets ein feinsinniges Verständnis für derartige Imponderabilien und auch für die Empörung der Jugend hatte, sprach schon vor sieben Jahren in tiefster feilscher Erörterung gelegentlich einer Sitzung des Zentralvorstandes seiner Partei von der Verfallung der Parteiorganisationen und knüpfte die Mahnung daran: „Hüten wir uns davor, daß wir nicht unter der praktischen Gegenwartsarbeit den Zusammenhang mit den Ideen verlieren.“ Die stärksten und tiefsten politischen Triebkräfte jugendlichen Menschentums in unserer Zeit sind nun einmal ganz anderer Natur als die Auffassungen der bürgerlichen Parteien. Das erlebte Erlebnis der Jugend ist unwirtschaftlich und lehnt daher die Wirtschaftlichkeit der Parteien ab. Die großen nationalen Jugendverbände standen auch in ihrer Blütezeit abseits von der Parteipolitik.

Selbstverständlich wird aber nun trotzdem das wirtschaftlich-soziale Sinn- und Trachten der Jugendlichen stark beeinflußt von der dauernden Massenarbeitslosigkeit, die gerade die Jugend ergriffen hat. Ein arbeitsloser junger Mensch wird sich leicht als unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft empfinden. Die tägliche Arbeit erzieht moralisch und stellt ein harmonisches Gleichgewicht der Kräfte dar. So hat die Arbeitslosigkeit zweifelsohne zu einem Teile eine sittliche Defektheit mit hervorgerufen. Die systematische Arbeit ist nun einmal für jeden Menschen ein Lebensfaktor und ordnet ganz besonders die Jugend in Staat und Gesellschaft ein. Der freiwillige Arbeitsdienst soll daher als „eine aus der Zeit geborene wirtschafts- und sozialpolitische Maßnahme zur Befreiung der Jugend aus dem Gefängnis der Arbeitslosigkeit und zur Verschmelzung aufbauwilliger Kraft mit Staat, Wirtschaft und Gesellschaft führen.“ (Staatssek. Dr. Grieser.) Aber leider wird bei uns trotz derartig richtiger Zielsetzung nur einmal durch bürokratische Maßnahmen das Psychologische, das es auch beim Arbeitsdienst ankommt, oft außer Acht gelassen. Wenn auch das Organisations- und Paragraphenmäßige noch so schön funktioniert, so würde doch damit noch nicht der Arbeitsdienst eine wirklich lebensreiche Einrichtung. Die Entmenslichung des Menschen ist gerade das Kennzeichen der deutschen Sozialbürokratie. Mit üblichem bürokratischem Betrieb und mit Partei- und Gewerkschaftsfunktionären werden die Herzen der Jugend niemals gewonnen werden.

Psychologisch richtig hat der Breslauer Universitätsprofessor Eugen Rosenstock in seiner überaus bedeutungsvollen Broschüre „Arbeitsdienst — Heeresdienst“ das Problem der Arbeitslosigkeit erfaßt und es in den Zusammenhang des wirtschaftlichen und sozialen Geschehens eingeordnet. Er hat damit tatsächlich auch der letzten unstillbaren Sehnsucht der deutschen Jugend Ausdruck verliehen. Es ist die Schuld der Regierungen, daß sie bisher die Wehrverbände lediglich allerhöchstens toleriert haben, statt sie in den Dienst des Staats- und Volksganges einzufügen. Das deutsche Heer stellte doch auch in erster Linie eine gewaltige Volkserziehungsinstitution dar. Es durchdrang die gesamte Ordnung unseres Lebens. Das Fehlen der allgemeinen Wehrpflicht wirkte verhängnisvoll auf unser gesamtes politisches Leben, dem dadurch die Fortsetzung der Kinderkulte fehlte.

Wir haben versucht, eine Diagnose von den Krankheiten zu geben, welche die politische Jugendbewegung Deutschlands befallen hat. Was notwendigerweise jetzt getan werden muß, ergibt sich eigentlich ganz von selbst aus dieser Erkenntnis. Freilich können hier nur die Grundgedanken charakterisiert werden. Alle Einzelaktionen — wir haben bereits das Problem des Arbeitsdienstes hervorgehoben — müssen aber im Dienste eines universalen Handelns stehen. Es kommt alles darauf an, die dynamischen Kräfte der nationalen Erneuerungsbewegung der Jugend mit Wirklichkeitsinn zu erfassen und dem Staatsganzen dienstbar zu machen. Nicht durch Zwangsmassnahmen, sondern nur durch eine freiwillige Gesamtorganisation, die auf der Mitarbeit aller Gruppen der Wehr- und Jugendverbände ruht, können die Erziehungsfunktionen des früheren Volksheres durchgeführt werden. Die Jugendlichen müssen für diese Idee, die ja in ihnen lebt und weht, gewonnen werden. So kann dann ein Gemeinheitswille in dem zerrissenen Deutschland entstehen, der über alle Parteien und soziale Schichten

Simon verteidigt sich.

Eine Wählerrede des englischen Außenministers / Wiederholte Angriffe auf Deutschland.

S. London, 22. Okt. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Sir John Simon ist gestern abend aus dem Unterhaus in seinen Wahlbezirk hinausgezogen, um seine Abstützungspolitik zu verteidigen. Die Rede war weniger an die deutsche Adresse gerichtet, als an die englische Öffentlichkeit, die mit Sir John Simons Politik, wie wir wiederholt berichtet haben, durchaus nicht einverstanden ist. Zwei Dinge verdienen hervorgehoben zu werden:

1. Der Außenminister verteidigt sich zunächst gegen den Vorwurf, daß die britische Regierung den Hooverischen Abrüstungsplan nicht aufgegriffen und mutig unterstützt habe. Was der Minister dazu zu sagen hatte, war aber offensichtlich die Verschleierung einer historischen Tatsache. Er sagte, der britische Delegierte sei der Erste gewesen, der den Hoover-Plan bewillkommet habe und zwar in Worten, die „große Genugtuung“ in den Vereinigten Staaten hervorgerufen hätten. Es sei hauptsächlich der englischen Initiative zu verdanken, daß die Konferenz schließlich eine Resolution angenommen habe, „der die allgemeinen Prinzipien des Hooverplans zugrunde lagen.“

„Sind Sie sich darüber klar“, so fuhr Simon wörtlich fort, „daß Deutschland gerade gegen diese Resolution gestimmt hat?“

Der englische Außenminister macht hier den allerernstesten Versuch, Deutschland als den Hauptfeind des Hooverplans zu bezeichnen. Er versichert, daß der Hooverplan nicht nur allgemein wichtige Prinzipien aufgestellt hat, sondern auch einen klaren Vorschlag auf Herabsetzung sämtlicher Rüstungen um ein Drittel.

Deutschland hat niemals daran gedacht, diesen Vorschlag zu sabotieren. Es hat ihm im Gegenteil wärmstens begrüßt. Die Hoover-Resolution aber, gegen die Deutschland tatsächlich gestimmt hat, war nur eine Parze dessen, was der Hooverplan wirklich wollte, und daß sie zertrümmert wurde, ist in starkem Maße die Folge jener famosen Auslegungslinie Sir John Simons gewesen, von der er in dieser Rede wieder ein drastisches Beispiel gibt.

2. Simon verteidigt sich ferner dagegen, daß er Deutschlands moralischen Anspruch nicht eindeutig anerkannt habe.

Er bestritt das an Hand von Zitat aus dem zweiten Teil seiner berichtigten Rede.

Sehr bemerkenswert ist wie stark Simon in dieser Rede den Zusammenhang zwischen Abrüstung und Befriedung unterstreicht.

„Der Schutz des Friedens hängt nicht nur von der Herabsetzung der Rüstungen ab, er hängt von dem Willen zum Frieden und von der Beseitigung des Mißtrauens ab.“

Jedes Land müsse anerkennen, daß es nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten habe, darunter auch die Pflicht der Einhaltung aller vertraglichen Bindungen.“ Auch hier wieder richtet der britische Außenminister, der sich in seiner Rede wiederholt darauf stützt, daß er mit Macdonald vollkommen einer Meinung sei.

Verteilte Vorwürfe und Mahnungen an Deutschland und läßt jeden energischen Appell an Frankreich vermissen. Zum Schluß verspricht er, daß die britische Regierung ihre Anstrengungen fortsetzen werde, Deutschland wieder nach Genü zurüdzubringen.

Bedrohliche Lage in Lancashire.

London, 22. Okt. Die amtlichen Vermittlungsverhandlungen in Manchester zur Beilegung der Lohnstreitigkeiten in den Baumwollspinnereien von Lancashire dehnten sich bis Samstag früh 3.30 Uhr aus, ohne daß eine Einigung erreicht werden konnte. Das neueste Angebot der Arbeiter, über die von ihnen als annehmbar bezeichnete Lohnkürzung unterschied sich immer noch um etwa 3. v. H. von der von den Fabrikanten angebotenen Lohnkürzung. Die Lage ist jetzt sehr gespannt, da die Kündigungsfrist für die Löhne am heutigen Samstag abläuft, und falls die Verhandlungen scheitern sollten, am Montag mit einem Streik oder mit einer Absperrung von rund 200 000 Textilarbeitern zu rechnen wäre.

gen hinweg zum wahrhaften Staatsergebnis führt. Wenn sich gerade die Jugend gegen einen Parteienstaat mit Amtspatronage und Beutepolitik gewandt hat, so zeigt das doch von Idealismus und von der Sehnsucht nach einer starken überparteilichen Staatsautorität. Aber es muß auch ein lebendiger Staat entstehen, der sich mit allen Triebkräften der Nation in Einklang setzt.

Francis Poncelet bleibt in Berlin.

Berlin, 22. Okt. In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Berliner Börsenkuriers“ erklärte der französische Botschafter Francis Poncelet, daß er nicht demissionieren, sondern als Botschafter in Berlin bleiben werde.

3:2 für Roosevelt.

Newyork, 22. Okt. Die Aussichten des demokratischen Präsidentschaftskandidaten Roosevelt gegenüber dem Kandidaten der Republikaner, Hoover, werden nach den bisher vorliegenden Ergebnissen einer von der Zeitschrift „Literary Digest“ vorgenommenen Probeabstimmung mit 3:2 zugunsten Roosevelts bewertet.

Amerikanische Wahlreklame.

Newyork, 22. Okt. In Chicago wurde ein Mann namens Roosevelt von einem Beamten namens Hoover wegen eines Diebstahls verhaftet. Roosevelt wurde zu einer Geldstrafe von zehn Dollar verurteilt. Als Ike Hoover dem Dieb die Handfesseln anlegte, erklärte Roosevelt er werde Hoover wählen, aber nicht Ike Hoover.

Verordnung gegen unbefugten Gebrauch von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern.

Berlin, 22. Okt. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht am heutigen Samstag eine Verordnung des Reichspräsidenten gegen unbefugten Gebrauch von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern vom 20. Oktober 1932.

Auf Grund des Art. 48, Absatz 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

Paragraf 1.

Wer ein Kraftfahrzeug oder ein Fahrrad gegen den Willen des Berechtigten in Gebrauch nimmt, wird, sofern die Tat nicht nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft. Der Versuch ist strafbar. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein. Die Zurücknahme des Antrags ist zulässig. Wer die Tat gegen seinen Ehegatten oder gegen einen Verwandten absteigender Linie begeht, ist straflos. Kraftfahrzeuge im Sinne dieser Verordnung sind die Fahrzeuge, die durch Maschinenkraft bewegt werden, Landkraftfahrzeuge nur insoweit als sie nicht an Bahngleise gebunden sind.

Paragraf 2

Diese Verordnung tritt am 1. November 1932 in Kraft.

Berlin, den 20. Oktober 1932. gez. Unterschriften.

Wie steht die Wirtschaft zum Regierungsprogramm?

Von

Adolf Wilder,

Präsident des Badischen Einzelhandels, Spitzenkandidat der Deutschen Volkspartei.

Diese oft gestellte Frage wird zweckmäßigerweise auf die Formel gebracht: „Welche Auswirkungen erwartet die Wirtschaft von den bisher in Kraft getretenen und bekannt gewordenen Absichten der Regierung?“ Allgemein begrüßt wird die frische Art, mit der Herr von Papen daran gegangen ist, an die Stelle des bisherigen Systems vager Versprechungen und dauernder weiterer Belastungen der Wirtschaft ein Programm der Tat zu setzen, das in weitesten Kreisen der Wirtschaft zweifellos Eindruck erweckt und Widerhall gefunden hat. Selbst die unter uns, die lebhaften Bedenken gegen einzelne Teile des Regierungsprogramms hegen, müssen doch unumwunden zugeben, daß es nach langen Zeiten dauernden Rückganges den ersten Schritt vorwärts bedeutet und wenigstens den Versuch macht, den in den Schlamm hineingeratenen Karren wieder auf festen Boden zu bringen. Wenn die Börse allein schon auf die besseren Aussichten, die durch die Ankündigung und durch die ersten Durchführungsmassnahmen des Papenprogramms gegeben sind, mit einer Steigerung des Kurses der deutschen Wertpapiere um rund 2½ Milliarden reagiert, so ist dies — wie Herr v. Papen in seiner jüngsten Väterbörner Ansprache mit Recht ausführte — nicht von ungefähr geschehen, sondern man darf schon annehmen, daß sich hinter diesem Ansteigen des Wirtschaftsbarometers sehr ernst zu nehmende Gründe verbergen. Wir leben gegenwärtig von Hoffnungen auf die Zukunft und müssen herzlich dankbar sein, für jede auch nur einigermaßen gangbare scheidende Maßnahme, welche diese Hoffnungen auf eine reale Basis stellt.

In diesem Sinne begrüßt die Wirtschaft den Versuch der Regierung, durch ihren neuen Wirtschaftsplan Arbeit und Brot zu schaffen. Daß die Erfüllung dieses Wirtschaftsplanes und dessen letzte Auswirkungen auf lange Sicht gedacht ist und insbesondere die Vorteile, welche der Wirtschaft durch die für kommende Jahre vorgesehene Einlösung des Versprechens hinsichtlich der Steuererleichterungen direkt entstehen sollen, zunächst zugunsten der Arbeitsbeschäftigung etwas in den Hintergrund gedrängt sind, darf bei unseren Erwägungen nicht ausschlaggebend sein. Wir müssen glauben an den guten Willen der Regierung haben und aus diesem Glauben wird dann auch die Macht erfließen, die ihr die Durchführung ihrer weitgehenden Pläne ermöglicht. Nach dieser Richtung können alle Kräfte mitwirken, nicht nur die Großen und Mächtigen, denen mit einer gewissen Deutlichkeit greifbar die bessere Zukunft vor Augen gestellt ist, sondern auch der kleinere Mittelstand selbst, dem doch letzten Endes die Erholung auf dem Arbeitsmarkt und eine Besserung der Gesamtwirtschaftslage ebenfalls wieder die Existenzmöglichkeit geben würde. Kaum je ist in den letzten Jahren regierungseitig der Wille zu einer ausgeprochenen Mittelstandspolitik so nachdrücklich zum Ausdruck gekommen, wie dies in dem Väterbörner Bekenntnis des Reichspräsidenten von Papen am 16. Okt. geschehen ist, und man sollte darüber kleinliche Deutlungen an den Einzelheiten des Programms der neuen Regierung vergessen und nur den großen Grundgedanken derselben: den festen Willen zur Hilfe am Volksganzen, in sich aufnehmen. Herr von Papen hat an das persönliche Verantwortungsbewußtsein des Einzelnen appelliert und selbst ausgesprochen, daß ohne diese Energie der Nation zum entschlossenen Handeln all sein Wollen und Streben ergabenlos sein müßte. Wir glauben nicht wohlzugehen in der zu pessimistischen Annahme, daß trotz aller Enttäuschungen und Bitternisse der letzten Jahre die Energie zur Einleitung der persönlichen Verantwortlichkeit in unseren Wirtschaftskreisen noch vorhanden ist, und erhoffen uns daraus eine Überbrückung der schweren Gegenstände, die parteipolitisch heute noch herrschen. Volles Verständnis für die Lage des Anderen, inniges Einfühlen in die Beweggründe, die dem an seinem Schicksal Verzweifelnden den Blick für die wirtschaftliche Notwendigkeit oft recht harter Maßnahmen geübt haben, können dazu führen, sich gegenseitig näher zu kommen und unter dem Eindruck neuer Hoffnungen Extreme auszuscheiden, die den Andern und uns seit langen Jahren das Leben verbittern.

Wir kennen die ungeheure Not, die in den breitesten Kreisen herrscht, und können es verstehen, wenn Maßnahmen über Lohnsenkungsordnungen und ähnliche auf den ersten Blick kaum erträgliche Maßnahmen aufkommen, aber man sollte auch auf der anderen Seite tiefer zu schürfen suchen und den guten Willen zu erkennen versuchen, der in all diesen zur Besserung der Gesamtanlage gedachten Maßnahmen liegt. Darüber muß man sich klar sein, daß ohne Opfer ein Wiederaufstieg zu geordneten Verhältnissen, zur Schaffung neuer Produktions- und Absatzmöglichkeiten und zur Gesundung der Nation nicht möglich ist.

In diesem Sinne möge auch die naheliegende Kritik, die von der Wirtschaft an einzelnen Teilen des Papenprogramms geübt werden könnte und vielfach auch geübt worden ist, an dieser Stelle zurückgestellt sein. Ein es aber muß betont werden: Mit der Konzentrierungspolitik, die im Gefolge der zunächst bekannt gewordenen Hauptteile des neuen Regierungsprogramms markiert, kann sich die Wirtschaft, soweit sie nicht direkt landwirtschaftlich eingestellt ist, nicht befreunden. Und zwar schon deshalb nicht, weil kaum ernstlich daran gedacht werden kann, daß die ungeheuren Schäden, welche unser Außenhandel durch die geplanten Kontingentierungen erleidet, auch nur annähernd durch die davon erhoffte Besserung der — zugegebenermaßen trostlosen — Verhältnisse in der Landwirtschaft wieder wettgemacht werden. Troßdem bis zur Stunde noch kein endgültiger Beschluß des Kabinetts vorliegt über die Höhe der Kontingente und über die Art ihrer Durchführung, läßt sich doch schon aus der Zuspitzung unseres handelspolitischen Verhältnisses zu Italien und Holland, sowie aus den Aussenbedrohungen anderer Nachbarländer deutlich erkennen, was wir außenpolitisch zu erwarten haben, wenn die letzte Entscheidung im Sinne der Ankündigungen fällt. Ganz abgesehen davon, daß durch die infolge einer autonomen Festsetzung der Kontingente eintretende Abdrosselung unseres Exportes eine Einengung der Verdienstmöglichkeiten der Arbeiterschaft und eine Schwächung der Kaufkraft im allgemeinen herbeigeführt würde, die ihre Rückwirkung auch auf den Absatz unserer eigenen landwirtschaftlichen Produkte haben müßte. Angesichts dieser Tatsachen sollte man meinen, daß es der Regierung Papen wirklich nicht schwer fallen kann, noch im letzten Augenblick den richtigen Weg zu finden. Auch Industrie, Handel und Handwerk sind nachdrücklich dafür, der ungemein notleidenden Landwirtschaft eine Hilfe zuteil werden zu lassen, keinesfalls aber darf diese Hilfe die mühsam in Angriff genommene Inangangsetzung der Wirtschaft fördern oder schon in ihren ersten Anfängen auslöschen machen.

Was wir brauchen, ist Tatkraft und Ruhe. Und zwar Ruhe auf der ganzen Linie, sowohl im Innern wie auch nach Außen. Nur wenn diese Ruhe unter Hintanhaltung aller Sonderwünsche und Sonderinteressen gewährleistet ist, wenn alle Kräfte sich endlich einmal zu gemeinsamer Mitwirkung am Wiederaufbau finden, kann unser deutsches Volk wieder an sich selbst genesen!

Die Kandidaten der Reichsliste der D. V. P.

Berlin, 22. Okt. Der Reichswahlaußschuß der Deutschen Volkspartei hat gemeinsam mit dem Parteivorstand für die Reichsliste folgende Kandidaten aufgestellt:

Rechtsanwalt Eduard Dingeldey, Handelskammerpräsident Dr. Otto Hugo Bodum, Frau Oberstudienrätin Dr. Ella Mah, Postdirektor Albrecht Morath, Gärtnermeister Erich Schröder, Krefeld, Direktor Dr. von Stauff, Bergmann Ludwig Winnefeld-Wattencheid, Otto Reinath (Württemberg), Leiter wirtschaftlicher Verbände.

Der Wahlkampf im Reich.



Von links: der frühere Reichskanzler Dr. Brüning bei einer Wahlrede in Köln; — Dr. Goebbels, der Berliner Gauleiter der NSDAP, bei dem Reduell mit dem Deutschnationalen Schmidt-Hannover (8) in Berlin.

Berlin, 22. Okt. Der Freitag brachte wieder zahlreiche Wahlkundgebungen der Parteien. In einer Zentrumskundgebung in Trier sprach der Reichstagsabgeordnete Joos. Er forderte, daß die Steuererleichterungen, die der preisgebundenen Industrie zufließen, reiflos zur Verbilligung der Produktion verwendet würden. Dr. Hugenberg erklärte in einer Wahlkundgebung in Lemgo, daß die NSDAP den klaren rücksichtslosen Nationalismus auf der ganzen Linie vertrete, aber ebenso jeden Sozialismus, nicht aber das Soziale ablehne.

In einer nationalsozialistischen Versammlung in Berlin erklärte der Reichstagsabg. Wagner-Bodum, so lange das deutsche Volk darüber wache, daß der Eid, den der Reichspräsident und die Regierung auf die Verfassung geleistet haben, gehalten werde, so lange gelte für die NSDAP jener Eid, den Hitler vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig ablegte. Kehlich äußerte sich der

Führer des nationalsozialistischen Lehrerbundes, Schemm, in einer Wahlversammlung in Leipzig.

Zusammenstöße in Berlin.

Berlin, 22. Okt. Im Südosten Berlins, in der Raunyn-Strasse, kam es in der Nacht zum Samstag zu Schlägereien zwischen Angehörigen der NSDAP, die von einer Versammlung heimkehrten, und Mitgliedern der SPD. Drei Personen wurden durch Messerstiche und Hiebe verletzt. Sieben Nationalsozialisten und fünf Sozialdemokraten wurden zwangsgewaltig.

In der Bornikstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Alkoholenen verschiedener politischer Richtungen. Dabei fielen auch einige Schüsse. Personen wurden jedoch nicht verletzt.

Neues aus aller Welt.

Riesige Goldfunde in Südafrika.

S. London, 22. Okt. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Consolidated Goldfield Company hat nach zweijähriger Forschungsarbeit neue gewaltige Goldlager in Südafrika entdeckt, die in der Nähe von Witwatersrand liegen und sich um rund vierzig Meilen über die bisher bekannte Westgrenze des Goldgebietes hinaus erstrecken. Man schätzt die neuen Funde auf 280 Millionen Tonnen. Damit verändern sich die bisherigen ziemlich düsteren Aussichten des südafrikanischen Goldbergbaues mit einem Schlage. Das neue Gebiet ist durch Optikon, die sich auf durchschnittlich fünf Jahre erstrecken, bereits sichergestellt. Gegenwärtig wird eine Schürfungsgesellschaft gebildet, die auf der ganzen Linie Bohrungen anstellen wird. Alle im Rande arbeitenden Firmen nehmen daran teil.

Tränengasbomben im Elberfelder Stadttheater

Wuppertal, 22. Okt. Freitag abend gegen 20 Uhr wurde im Elberfelder Stadttheater kurz vor Beginn der Vorstellung der Opern von Richard Strauss „Salome“, in der die Spanierin Isabella Fontenay als Gai die Titelrolle singen sollte, Tränengasbomben geworfen. Zuschauertraum und Bühne waren bald mit derartig großen Mengen von Tränengas gefüllt, daß das Publikum fluchtartig das Stadttheater verließ. Erst nach einstündiger Arbeit der Feuerwehr gelang es, den Theatertraum von den Gasen zu reinigen. Die Vorstellung konnte dann begonnen und störungslos zu Ende geführt werden. Ein junger Mann, der verdächtig war, eine Tränengasbombe geworfen zu haben, wurde festgenommen. Man glaubt, daß der Anschlag als Protest gegen das Auftreten der ausländischen Künstler in gedacht war.

Berwegener Raubüberfall in Luxemburg.

L. Luxemburg, 22. Okt. Ein berwegener Raubüberfall wurde bei Rumlingen verübt. Vier Männer überfielen den Kassierer einer Hütte und seinen Begleiter, raubten ihnen unter Bedrohung mit Revolvern eine Geldtasche, in der sich 60 000 luxemburgische Franken und etwa 7000 RM. befanden und ergriffen dann die Flucht. Der Kassierer, der die Kasse mit Geld auf das nahe gelegene Eisenbahngeleise werfen wollte, wurde durch einen Schuß in das linke Bein daran gehindert. Die Räuber wandten sich dann in einem Kraftwagen der luxemburgischen Grenze zu. Umweit von Driedenhofen wurde ihr Kraftwagen von französischen und luxemburgischen Polizeibeamten gestoppt. Als die Banditen die Beamten bemerkten, verließen sie den Wagen und liefen querfeldein. Es gelang, einen der Räuber, einen Italiener, festzunehmen.

Zwei Segelflugzeuge in der Luft zusammengestoßen.

Zwei Tote.

Warschau, 22. Okt. In Kolonica in Kongrepolen stießen während einer Flugübung zwei Segelflugzeuge in der Luft zusammen. Die Flugzeuge stürzten zu Boden und wurden vollständig zerschmettert. Die beiden Insassen wurden auf der Stelle getötet. Das ist der erste Unglücksfall dieser Art in Polen.

Das Einsturzungsglück in St. Margrethen



Lagekarte des Ortes St. Margrethen an der österreichisch-schweizerischen Grenze, wo die Decke eines vermoderten Speichers auf darunter beschaltigte Gänserupferinnen niederstürzte.

29 Loopings mit einem Segelflugzeug.

Mostau, 22. Okt. In Rottobel in der Krain fand ein allrussischer Wettbewerb der Segelflugzeuge statt, bei dem von einigen Fliegern bemerkenswerte Ergebnisse erzielt wurden. So blieb der Segelflieger Golowin unterbrochen 14 Stunden und 50 Minuten in der Luft. Dem Flieger Stepanischewo gelang eine außerordentlich bemerkenswerte Leistung. Er führte mit seinem Segelflugzeug 29 Loopings aus.

Uns unglücklicher Diebe vom Stephanssturm herabgestürzt.

Wien, 22. Okt. Der 15jährige Freizeitlehrerling Hugo Ruempold, der einzige Sohn einer Witwe, hat sich von dem sogenannten Starhemberg-Bankerl aus vom Stephanssturm herabgestürzt. Er blieb mit zerstückelten Gliedern auf dem Gehsteig neben dem Haupttor liegen und starb, noch ehe weitere Hilfe möglich war. Das Motiv der Tat soll unglückliche Liebe sein. Es ist wohl der erste Selbstmord, der auf diese ungewöhnliche Weise begangen worden ist. Das Starhemberg-Bankerl erinnert an die Zeit der Türkenbelagerung von Wien. Von dort aus soll Fürst Starhemberg die Verteidigung der Stadt und die Bewegung des Feindes beobachtet haben. Es liegt noch etwa 25 Meter höher als die Turmspitze.

Anerkennung der chilenischen Regierung durch Deutschland.

London, 22. Okt. Nach einer Meldung der „Times“ aus Santiago de Chile haben England, Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika die neue chilenische Regierung anerkannt.

Der Dschungel ruft!

Meine Erlebnisse als Großtierfänger. / Von Frank Buch.

XVIII

Tigerfallen.

Gleichwohl führte ich aus, was ich mir vorgenommen hatte, und befandete ihm mein Mitgefühl wegen des verlorenen Postens. Er sah mich verblüfft an. Dann drach er aus: „Zur Hölle mit dem gräßlichen Teufel Arbeit für alte Jungfern! Wundere mich nur, daß ich so lange ausgehalten habe. . . Na, Gott sei Dank: jetzt liegt es hinter mir, und ich habe etwas vor, das 'nen ganzen Mann erfordert! Natürlich hast du von den Tigern gehört, die die großen Gummi- und Tabakplantagen Sumatras beunruhigen. Die Pflanzer haben sich zur Abwehr entschlossen und zahlen 50 Gulden (ein Gulder ist etwa 1/2 Mark wert) für jeden zur Strecke gebrachten Tiger. — Stell dir vor! Ich kann hier von 100 Gulden im Monat leben, wenn ich sie sicher und fest habe. Und der Rest, den das Ganze hat! Du kannst dir e'nach nicht vorstellen, was es bedeutet, das Geschwätz und Geblätzel der spöttigen Teufel nicht mehr von früh bis spät mit anhören zu müssen! Diese Bananen! Ich kann solches Rad nun mal nicht ausstehen! — Zwei Tiger im Monat. . . bloß zwei Stück, das genügt schon zur Not. Und ich will Hans heißen, wenn ich nicht Monat für Monat zehn mindestens frische!“

Ich kam endlich zu Wort und unterbrach den Begeisterungsstrom meines Freundes mit der sanften Frage, ob er überhaupt schon jemals einen Tiger gejagt habe.

„Nein. Natürlich nicht. Aber warum soll ich sie um Himmels willen jagen? Viel zu viel Arbeit. . . Ich will sie trappen. Müssen von ihnen in Fallen fangen!“

Und immer mit dem gleichen Schwung berichtete er, daß er glücklicherweise gerade jetzt den richtigen Zeitpunkt entdeckt habe — amerikanisches Fabrikat mit 'neren Fangzähnen und Fallenschnellen, die in die Erde eingegraben werden. In ihrer Art erinnerten die Dinger an riesige Bärenfallen. Er hatte ein halbes Duzend Fallen auf Abzählung erworben, nachdem er drei Tage lang in Medan „unermüdbar“ Läden für Läden nach Brauchbarem durchstöbert hatte, und war nunmehr fix und fertig, sich in das neue Unternehmen zu fällen.

Wenn es hinter ihm liegen würde, würde kein einziger Tiger übriggeblieben sein, um die Ochsen und Wasserbüffel Sumatras zu fressen; diese für die Arbeit in den Plantagen wichtigen Tiere — so gut wie die Fiegen, die als „Fleischlieferanten“ gehalten werden, wie in Europa die Schweine, würden fortan sicher sein wie in Abrahams Schoß. Die großen Tigerlaken würden die Plantagenarbeiter nicht mehr terrorisieren. Das Leben würde wieder normal sein in Sumatra.

Mehr als jeder andere Mann, den ich kennen lernte, hatte Holter die Fähigkeit, sich an seinen eigenen Worten zu berauschen. Er würde mich kaum verwundert haben, wenn er plötzlich aufsprungen, um seinen Platz auf der Veranda mit dem Bemerkten zu vertauschen, daß er „nun nicht länger warten könne“, und wie er ging und stand geradenwegs zur Tigerjagd aufgebrochen wäre.

Während in seinen Ausführungen kam Dahlam Ali, um mir zu berichten, daß meine Tiere und Vögel sich wohl auf befinden.

„Feiner Boy. . .“ meinte Holter, nachdem Ali uns wieder verlassen hatte. (Ali war bereits über fünfzig Jahre alt; aber er war immer noch ein „Boy“, wie alle eingeborenen Arbeiter und Diener.)

Ich bestätigte diese seine Ansicht gern. Ali, berichtete ich, verhalte sich mehr von wilden Tieren als jeder andere weiße oder farbige Mann.

„Ist das Tatsache?“

„Soviel ich weiß.“

„Um, Du weißt doch nicht behaupten, er kenne sich besser aus, als du selber?“

„Doch, soweit es sich um Tiere in der Wildnis handelt. Sogar ein gut Teil besser, was das angeht! Natürlich weiß ich andererseits mehr von der Behandlung eingetragener wilder Tiere. Das ist mein Beruf, zu wissen, wie sie gehalten und gefüttert werden müssen, was man macht, wenn sie krank werden, wenn sie, frisch eingebracht, sich ungebärdig und allzu „wild“ benehmen, wie man sie heil über den Ocean bringt, und lauter solche Dinge. Sie „leben heimzubringen. . . das ist meine Spezialität.“ Ich verfuhr, das Thema zu wechseln.

Halters Begeisterung über das Fangen der Tiger Sumatras in Bärenfallen ging mir ein klein wenig auf die Nerven.

Aber er war unbetrübt. Ohne es zu wissen, hatte ich ihn sogar noch in seinem Vorhaben bestärkt. . . „Du verläßt Aien bald, Bud?“ fragte er, nachdenklich.

Ich nickte.

Reihe mir deinen Boy!

„Was machst du mit deinen Boys?“

„Ich überlasse sie nach Singapur zurück. Wenn ich von Amerika wieder herkomme, hole ich sie mir wieder zusammen.“

Mein Hinduboy, Lal, lehrte für gewöhnlich mit mir zusammen nach Amerika zurück; aber Ali begleitete mich niemals über den Wasserweg. Jahre früher war Ali von dem Hagenbed-Wallace-Fiskus zu einer Amerikatournee verpflichtet gewesen. Er hatte in seiner „Boja“ und seinem „Sarong“ eine malerische Figur abgegeben, und in die Schaukellung des Fiskus einen Hauch exotischer Farbe — als menschlicher Darsteller — gebracht. Außerdem hatte er als Tierwärter fungiert. Aber Ali liebte Amerika nicht. Er fand, die Leute dort wären ein wenig verrückt. Niemand schien recht zu wissen, was er tat. Seit diesem Besuch Amerikas verstand er erst so recht, warum sein „Tuau“ so viel Zeit in Aien zubradie. — Er war damals von einem Fiskusagenten in Singapur aufgelesen worden, als er exotische Tiere an Seelente verkaufte. Wie viele Eingeborene, pflegte er mit einem Korb Affen und Papageien zum Hafen zu gehen, in dem fremde Schiffe vor Anker lagen, und seine Ware anzubieten. Nachdem er zwei Jahre mit dem Fiskus umhergezogen war, lehrte er sich nach seiner heimischen Küste mit ihren Papageien und Affen und einer Menge Betelnüssen zum Kaufen, — und er verließ Amerika mit einem Sausier der Erleichterung und dem Gefühl, nie zurückzukehren.

Ich fand ihn einige Jahre später, nachdem er inzwischen weit ins Innere des Landes gewandert war und mit den Wilden zusammen gelebt hatte, fern seiner eigentlichen Küstenheimat. Auf diesen Wanderungen hatte er sich eine erstaunliche, kaum zu übersteigende Kenntnis von Land und Leuten und der Fauna des betreffenden Gebietes erworben. Er hatte mit den Opas von Borneo, den Batiks von Sumatra, den Salais der Malajischen Halbinsel und anderen Waldvölkern zusammen ge'lebt; er kannte diese scheuen affat.ichen Wilden

und ihre Dschungeln ebenso gut, wie er den Hasen von Singapur kannte.

Alle diese Dinge erzählte ich Holter, um seine Fragen zu beantworten. Ali schien es ihm angetan zu haben. Er räusperte sich. „Ich möchte dich um was bitten, Bud.“

„Schick los!“

„Reihe mir deinen Boy. Er wird mir eine große Hilfe im Tierfang sein.“

Mit einem Gehilfen wie ihm, kann es nicht schief gehen. Sage nicht, daß du daran zweifelst, Bud! Es ist das größte Projekt, an das ich je heranging. Es wird mein Meisterstück werden! Ich fühle es in allen Knochen schon jetzt. Ich bin ganz sicher.“

Was sollte ich sagen? Ich zuckte die Achseln. „Schön. Wenn es dir gel'ngt, mit Ali selber ins Reine zu kommen — von mir aus kannst du ihn gern für die acht oder zehn Monate — v'elleicht wird es sogar ein Jahr! — die ich von Singapur fort sein werde, in deine Dienste nehmen. Wir wollen ihn selber fragen.“

„Reihe ihm ein bißchen zu, daß er es macht, ja, Bud?! Ich weiß, er würde alles Menschenmögliche für dich tun. Und es bedeutet eine Menge für mich, wenn er „ja“ sagt!“

Nach dem Diner sprachen wir die Sache mit Ali durch. Er war gern bereit, für seines „Tuans“ Freund zu arbeiten — um 25 Dollars (nach Singapur-Währung, also in sogenannten „Straight-Dollars“) pro Monat, die wir festlegten.

Die Sache war abgemacht. Ich mußte lügen, wenn ich behaupten wollte, daß ich ebenlo zufrieden mit dem Abbruch gewesen wäre wie die beiden eigentlichen Vertragskontrahenten. Ich mochte Holter, den begabtesten Abenteuer, recht gern; aber ich hatte das Gefühl, in ihm einen hoffnungslosen Amateur vor Ali's Türschwelle gelegt zu haben. Und Ali hatte eine Abneigung gegen „verrückte Leute.“

Immerhin: vielleicht fand er den holländisch-Engländer weniger verrückt, als er einst die Amerikaner in ihrer Heimat gefunden hatte. Solters Verücktheit war von der Sorte, die in Aien leicht als normal, ja, sogar als Weisheit genommen wird. Und schließlich und endlich: warum sollte ich mir Sorgen um Ali machen? Er würde

sich in jeder Lage Rat wissen, und ihm selber würde jedenfalls bestimmt nichts zustoßen!

Unerwartetes Wiedersehen.

Wenige Tage später verließ ich Medan. Meine eigenen Geschäfte nahmen mich in der nächsten Zeit derart in Anspruch, daß ich nicht allzu viel Zeit hatte, an Holter und seine Tiger-Expedition zu denken. So oft ich es dennoch tat, fragte ich mich, ob er wohl bereits Erfolge gehabt haben möge. Immerhin hatte er ja meinen tüchtigen Ali zu seinem Beistand an seiner Seite. Ich hoffte also, er habe mittlerweile bereits genügend Tiger gefangen, um für mehrere Monate die nötigen Ginpites bezahlen zu können.

Ungefähr ein Jahr danach sah ich eines Nachmittags in der Bar des Harmony-Clubs von Batavia auf Java. Ich war gerade von den Philippinen her eingetroffen, wo ich einige Vögel gefangen hatte und der Gast meines alten Freundes Major Fletcher auf der Militärstation von Zamboanga gewesen war.

Ich war kaum wenige Minuten im Raum, als ich eine wohlbetannte Stimme rufen hörte: „Ich will verdammt sein, wenn das nicht Bud ist!“

Aufblickend, erkannte ich Holter, der einige Tische weiter sah und mir zuwinkte. Ich freute mich sehr, ihn zu sehen, begierig, alles über seine Tigerexpedition (sein „Meisterstück“) zu hören. Ich hatte gedacht, warten zu müssen, bis ich Ali, der mich in Singapur treffen sollte, sprechen würde; aber das Schicksal wollte es, daß ich Holter als ersten traf. „Komm rüber!“ rief er mir zu. Das war unerwartet. Der Holter, den ich kannte, wäre unter allen Umständen jetzt schon bei mir gewesen! Es wäre ihm kaum möglich gewesen, sitzen zu bleiben und abzuwarten, bis der Neuankommeling bei ihm sei, — und bereits im Näherkommen wäre er von allem übergeprubelt, was er auf dem Herzen hatte.

Er hatte sich verändert wie es schien. — Ich stand auf und ging zu ihm an den Tisch hinüber, um ihm die Hand zu drücken, wobei ich wieder der Umstand etwas betremdete, daß er nicht einmal zu meiner Begrüßung aufstand, sondern sitzen blieb. In ihm herablickend, fand ich die Erklärung: — er hatte das linke Bein verloren! Eine atmodische, schwerfällige Krücke lag neben ihm. . . Entweder hatte er nicht die Mittel, um sich ein künstliches Ersatzglied zu kaufen oder dieser Artikel war hier nicht zu bekommen.

„Das ist bitter, armer Kerl. . .“ war alles, was ich herausbrachte.

Er lachte. „Ach was! Ist nicht so schlimm! Wollen eins trinken!“

(Fortsetzung folgt.)

Rom macht Toilette / Von unserem römischen Vertreter Kurt Kornicker.

Der neue Boulevard der Kaiserfora / Die Ausstellung der faschistischen Revolution.

Am 28. Okt. sind genau zehn Jahre vergangen seit dem „March auf Rom“, seit dem Beginn der faschistischen Revolution, die in Italien eine neue Ära einleitete und diesem ewig jungen Lande ein neues Gesicht geben sollte. Rom rückt sich, diesen zehnjährigen Geburtstag des faschistischen Regimes in besonders großartiger und eindrucksvoller Form zu begehen. Auf die Regie hat man sich in diesem theaterfrohen und theaterbegabten Lande von jeher glänzend verstanden, und was hier in diesen Tagen dem taunenden Publikum geboten wurde, verriet wirklich die Hand eines Meisterregisseurs. Mittelpunkt und weithin sichtbares Ziel aller Feiern ist hier Mussolini, der Duce, der Führer des neuen Italien, der Vorträger und rastlose Animator dieser Bewegung, die eine ganze Welt aufhorchen ließ und die als Antithese zum Bolschewismus schon heute eine historische Bedeutung erlangt hat. Es war keineswegs zufällig, daß Mussolini dieser Tage in seiner Rede an die 25 000 Führer und Anführer der faschistischen Partei noch einmal klar herausstellte: „Euer Führer bin ich! Und ich bin wie immer bereit, alle Verantwortung auf mich und meine Person zu übernehmen.“

Mussolini ist der Führer, der ungekrönte Kaiser dieses Landes. Wie einst die Imperatoren in der Antike und die Päpste im Mittelalter ihre Macht und Größe in öffentlichen Bauten, in der Anlage von Straßen, Plätzen, Thermen und grandiosen Theatern manifestierten, so hat auch Mussolini den Jubiläumstag der faschistischen Revolution dazu aussersehen, in Rom und in ganz Italien eine Reihe öffentlicher Bauten einzuwöhnen, deren großartigste das Forum Mussolini in Rom und der Boulevard der Kaiserfora werden, die mitten durch die antike Zone eine breite Verkehrsstraße von der Piazza Venezia bis zum Colosseum legt. Und das merkwürdige und vielleicht wunderbarste ist, daß diese Antikpung an die Antike, an ihre Gebräuche und Symbole, die überall in der Welt als ein toller Anachronismus empfunden würde, der gestiftet einherstreiten und sich in unserer Zeit des Radios und der Oceanflüge nur zu leicht dem Fluch der Väterlichkeit aussetzen würde, hier in dieser Umgebung der „ewigen Stadt“ und unter diesen theaterbegabten Menschen durchaus natürlich, ja beinahe stilvoll wirkt.

Ich ging dieser Tage die neue Straße herunter, die von der Piazza Venezia links um das Nationaldenkmal herum schnurgerade auf das Colosseum losführt. Sie ist heute noch von Holzverkleidung verkleidet, hinter denen feierhaft Tag und Nacht gearbeitet wird, um auch ja rechtzeitig zum 28. Oktober fertig zu werden. Dort wo früher schmale Straßen und Gäßchen waren, durch die sich der moderne Großstadterkehr mühsam hindurchzwängte, ist jetzt Luft und Licht, hat man in beispiellos kurzer Zeit ganze Häuserviertel niedergeworfen. Nicht weniger als 608 Wohnungen mit 3300 Zimmern hat man demoliert, und 746 Familien mußten umquartiert werden, um diese Straße zu schaffen. Sie geht mitten durch die Zone der antiken Kaiserfora und ist eine Prachtstraße erster Ordnung. Zur Linken erblückt man das Trajanforum mit dem charakteristischen Halbbrunn der Märkte des Trajan, anschließend das erste in den letzten Jahren völlig ausgegrabene Augustusforum und die Reste des Neroforums. Rechts gleitet der Blick vom Cäsarforum über das Forum Romanum bis zu den grünen Höhen des Palatin, und im Hintergrund gewissermaßen als Abschluß der Straße steht man die gewaltige Kulisse des Colosseums zum Himmel ragen. Diese Straße hat nicht irgendjemand in der Welt. Sie schafft nicht nur eine wichtige Verkehrsader für die Bedürfnisse der modernen Großstadt, sondern sie eröffnet zugleich einen Blick auf die Wunderwelt des antiken Rom, wie wir sie noch niemals in dieser Ausdehnung und in dieser Geschlossenheit und erhabenen Größe erlebt haben. Man muß diese Straße einmal gegen Abend sehen, wenn der römische Abendhimmel seine garten Farben annimmt und die kalte Pracht der marmornen Ruinen der Tempel und Paläste, der Säulen und kunstvoll ziselerten Kapitäle mit warmem Licht umspielt, wenn die schlanken

Zypressen und die nicht minder dekorativen Pinien auf dem Palatin schwarz und schweigend über den Ruinen der Kaiserpaläste stehen. Heute steht es auf der neuen Straße noch etwas wild und ungeordnet aus, sieht man noch zu viel von den Trümmern und Schutthäufen, hat man den Eindruck, daß da mitten in der Stadt ein riesiges Loch entstanden ist. Um so mehr als das Niveau des antiken Rom und der antiken Kaiserfora einige Meter unter dem Niveau der heutigen Stadt gelegen war. Der Schutz der unterirdischen, der diese Stadt und ihre Hügel einbündete, kommt einem hier klar zum Bewußtsein. Wenn jedoch diese Straße, wie geplant ist, einmal von hohen Pinien eingefast sein und dieses Meer der antiken Ruinen mit belebendem Grün und Gartenanlagen erfüllt sein wird, dann wird sie sicherlich nicht ihresgleichen haben, wird sie eine der größten Sehenswürdigkeiten Roms bilden. Mussolini hat hier als Schöpfer und Baumeister des neuen Rom eine glückliche Hand gehabt.

Die zweite Sensation dieser Jubiläumstage wird die große Ausstellung der faschistischen Revolution bilden, die in dem Ausstellungspalast in der via Nazionale untergebracht ist und an die eben die letzte Hand gelegt wird. Diese Ausstellung, deren Hauptportal von vier gemaltigen Vittorenbüdel flankiert wird, ist als eine gefällige Epopee gedacht, eine Glorifizierung alles dessen, was der Faschismus für die Intervention Italiens im Kriege und während seiner zehnjährigen Herrschaft geleistet hat. Nicht weniger als 17 000 Dokumente, Autogramme, Photographien, Zeitungsausschnitte, Fahnen und Abzeichen hat man zusammengetragen, um dieser Ausstellung den Charakter einer großen dokumentarischen Synthese zu geben. Die Anordnung ist chronologisch. Sie beginnt mit dem Attentat von Serajewo und führt über die Intervention Italiens und den Sieg von Vittorio Veneto zur Gründung des „Popolo d'Italia“ und mit ihm zur Gründung der ersten faschistischen Kampfverbände. Es folgt die Vorgeschichte des March auf Rom, der Mussolini und der Faschismus zur Macht führte und es folgt das zehnjährige Werk dieses Regimes, das an Hand einiger besonders charakteristischer Beispiele in anschaulichen Bildern und graphischen Darstellungen gezeigt wird. Einen breiten Raum in dieser Ausstellung hat man den Märtyrern der faschistischen Revolution gewidmet, die zum Teil in überlebensgroßen Photographien als Verwundete oder auf dem Totenbett gezeigt werden. Man zeigt ein Bild jener Brüde über den Arno in Florenz, von der ein Faschist ins Wasser gestoßen wurde und jenen Sessel, auf dem ein anderer erschossen wurde. In dem zentralen Kuppelraum der Ausstellung sieht man eine Riesenskulptur Mussolinis, der ein Gewehr und ein Buch in der Hand hält. Von den Wänden leuchten uns hunderte und aberhunderte von Ausprüchen Mussolinis entgegen, die diese ganze Ausstellung gewissermaßen mit dem Gedanken und dem Willensimpuls des Duce erfüllen sollen. Ueber dem Hauptportal der Ausstellung steht das Motto: „Credere, obbedire, combattere! Glauben, gehorchen, kämpfen!“ Um die Riesenskulptur der Dokumente auch für den profanen Zuschauer und den nicht Geschichtskundigen zu beleben, hat man sie in einen bunten, aufreizenden Rahmen gestellt, in eine Szenerie, die an russische Vorbilder erinnert, und die etwas übertrieben emphatisch wirkt. Diese Ausstellung ist jedoch nicht nach künstlerischen Kriterien zu werten, sie ist als eine Herausforderung, eine Propagandaanschauung gedacht, die auch auf die Massen ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Sie atmet das Klima und die Leidenschaft der Revolution.

Rom lebt in diesen Tagen in einer Art Sieges- und Feiertagsstimmung. In den Zeitungen wird von nichts anderem als von dem bevorstehenden „Decennale“, den Zehnjahresfeiern, gesprochen. Rings um das Kapitol bei dem Bau der neuen Straße, beim Tiber unten, wo das Forum Mussolini entsteht, und bei der Revolutionsausstellung in der via Nazionale ist alles in feierhafter Geschäftigkeit, sind Tausende von Händen am Werk, um ja noch rechtzeitig zum 28. Oktober fertig zu werden. Zu beiden Seiten des Nationaldenkmals werden Pinien gepflanzt, überall in den Anlagen werden neue Blumen gesetzt. Rom will diesen Tag in Schönheit erleben.

Sparsames und besseres Rasieren mit der glyzerinhaltigen KALODERMA-RASIERSEIFE

Nach besonderem Verfahren unter Zusatz von Glycerin hergestellt. Millionen Männer machen die Erfahrung, daß der dicke, sahnige, glyzerin-gesättigte Kaloderma-Rasier-schaum unvergleichlich wirksamer und sparsamer im Gebrauch ist. Wundervoll leichtes, hartes honendes Rasieren: Die Klinge schabst nicht — sie gleitet. Das Stück 60 Pfg. F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Badische Chronik

Samsstag, den 22. Oktober 1932.

Badischen Presse

48. Jahrgang.

Nr. 495.

Im Hohenwald / Kreuz und quer durch eine reizvolle Landschaft.

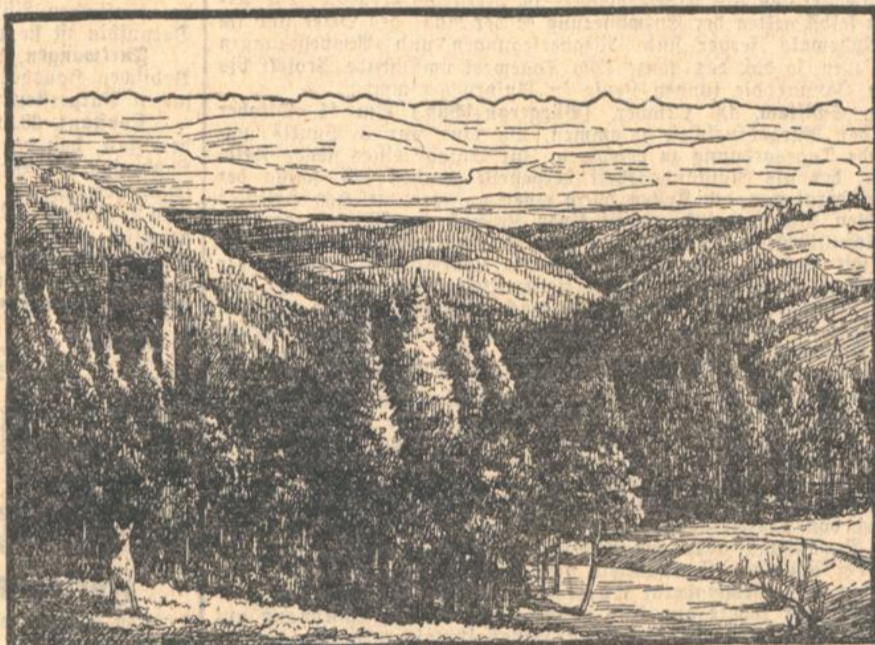
Die Straßen der reizvollen Täler der südbadischen Murz und Alb führen mitten in den Hohenwald, in das Gebiet der ehemaligen Grafschaft Hauenstein, die eine sehr interessante Vergangenheit hat. Die Ruine des Schlosses der Edlen von Hauenstein liegt oberhalb der kleinsten Stadt Deutschlands, Hauenstein am Rhein. Die Freiheiten von den Oesterreichern bedachten Hauensteiner waren größtenteils freie Bauern. Herzog Albrecht und Leopold bestätigten 1370 deren Rechte und Freiheiten und darauf stützten sich die Salpeterer in ihren Klagen an die Regierung. Auf Grund alter Rechte verweigerten sie dem Kloster St. Blasien, dem ein Teil der Bevölkerung hörig war, die jährlichen Abgaben. Immer wieder auflodernde Unruhen und Aufstände veranlaßten die Kaiserin Maria Theresia, 1755 eine Anzahl Salpeterer-Familien nach Siebenbürgen zu verbannen. Mehrere Anführer wurden zum Tode verurteilt und das Urteil auf öffentlichem Richtplatz vollstreckt. 1806 kam Hauenstein zu Baden.

Einen ganz eigenen Charakter hat sich das Volk bewahrt. Der Wälder hält sich an alten Überlieferungen und Sitten fest. Die malerische Tracht wird jedoch nur noch zu besonderen Festlichkeiten, so am St. Fridolinstag, in Sädingen von den Angehörigen der Trachtenvereine Ridenbach getragen. Der Volkschlag weist eine Reihe von urwüchsigsten Originalen auf. Man erzählt sich eine Menge geistvoller Witze vom Heidenwiebel von Ridenbach, vom Moosteufel von Hanner, vom Besenmari von Harpoldingen und vom Hornberger Friedli. Ein Original für sich ist der noch lebende Stehle-Krüppel, der allen Hohenwaldwandernern bekannt ist.

Glühender Herbstbrand hat sich in diesen Tagen ausgebreitet über die Landschaft. Auf abgeernteten Feldern brennen Kartoffelfelder und zieht das Weidewied. Während im Rheintal die Nebelwälder lagern, lacht verträumt die Sonne über die mit herber Schönheit gelegenen Gegenden. Im Süden winken über die Uraberge die silbernen blinkenden Alpenkämme. Brautvolle Aussicht dahin gewährt das Bergmassiv des Obland bei Herrichried, der Gugeln-Turm bei Herrich und Gärwühl und das Dörflein Egg, das zwei Wegstunden von Sädingen entfernt liegt. Alte Hohenhäuser und eine Fülle von ungeahnten Reizen findet der Wanderer auf seinem Weg von Rüttelehof nach Hütten, Bergalingen und Jungholz zum Solfelden und Weitzapfenstein, mit dem Blick in das Weitzapfen- und Rheintal. Ueber Willaringen, Schweighof und Weitzapfen erreicht er die herrlich gelegene Ruine des Schlosses Rieladungen. Wer den Bergpfad talwärts geht, kommt an den von Schffel im Etzhard bejungenen Strahlbusch. Unweit davon ist die Klagefalte Hadumoths, des Twiler Hirtenmädchens.

Nicht weniger schön ist das wildromantische Albtal. Von Rieladungen über Hohenfels, durch 5 Tunneln, führt die Straße mit ihren frechtigen Felspartien nach Tiefenstein. Auf einem Felsriegel hoch über der Alb stand einst die Stammburg der Edlen von

Tiefenstein. Die Orte von Görwühl bis St. Blasien haben alle ihre eigene Geschichte. Der Anführer der hauensteiner Bauern im Bauernkrieg 1525 war Kunz Lehlin von Niedermühle. In Immenloch hielt der Waldprobit der Abtei St. Blasien Gericht über die Hörigen des Klosters. Unweit von Schlageten bei Nied-



Im Hohenwald: Am Wieladinger Schloß bei Haus Friedborn

gen erhob sich einst auf tief abstürzender Felswand ein Schloß des Edlen von Tiefenstein. Von Unter- und Oberkutterau, vorbei an der Schmelze und am Hüttelebuck, erreicht man den sieben Meter hohen Wasserfall der Alb. Bald grüßt die gewaltige Kuppel der Klosterkirche St. Blasien.

Auf seinen Fahrten durch den Hohenwald erfährt der Wanderer, daß sich die Not unter der Bevölkerung unendlich breitgemacht hat. Die Heimindustrie (Seidenbandweberei) bringt nur noch geringen Verdienst. Alle anderen Erwerbszweige sind lahmgelegt oder eingegangen. Die Erträge der Landwirtschaft sind minimal. Wie in der Notzeit 1816-17 suchen hoffnungsvolle Jungbauern Abwanderungsmöglichkeiten, um sich in anderen Teilen Deutschlands neue Existenz zu schaffen. Erfreulich aber ist der zunehmende Fremdenverkehr in den einzig schönen Hohenwald. Die Landgasthäuser bieten für wenig Geld angenehmen Aufenthalt. Der Singang plaudernder Quellen, stürzender Bäche und das hohe Lied der Schwarzwaldbäume lockt den Wanderer zu jeder Jahreszeit und nicht zuletzt auch gerade jetzt im Herbst.

Hans Matt-Willmatt.

Neues vom „Neuen“.

Herbstberichte aus Baden.

Obd. Freiburg, 21. Okt. Im Kaiserstuhlgebiet hat die Reife zum Teil erst begonnen, namentlich in den Hauptweingebieten Biedersohl, Achlarren und Derrötweil hat man die Trauben voll ausreifen lassen und erwartet eine vorzügliche Qualität. In Rönningen wurden 60 RM. für das Dhm, in Eichstetten 65 RM. bezahlt. Die Weinbauern halten noch stark zurück.

Im Münsertal erwartet man gleichfalls eine vorzügliche Güte. Ballrechten verzeichnet außerordentlich hohe Mostgewichte von 90-95 Gr. Käufe wurden noch kaum getätigt, da die Winger nicht unter 90 RM. für den Dhm heruntergehen wollen.

Im Lahrer Weingebiet ist der Neue schon fast reiflos verkauft. In Rippenheim, Ringsheim und Eitenheimweiler wurden im Durchschnitt 40-44 RM. für den Hektoliter bezahlt.

Im oberen Markgräflerland ist der Herbst größtenteils beendet. Das Ertragnis ist der Güte nach zufriedenstellend. Der Wein hat die zeitgemäße Benennung „Anturbler 1932“ erhalten. Die Menge ist nach den schweren Hagelwetter nicht anders ausgefallen, wie erwartet wurde. Der Besuch in den bereits eröffneten Straußwirtschaften in Weil, Haltungen, Eimeldingen, Binzen, war und ist ein überaus reger, ganz besonders auch aus der schweizerischen Nachbarhaft. Im Eggenertal, wo größere Posten von neuem Wein schon abgelegt wurden, erzielte das Dhm einen Durchschnittspreis von 65 RM. gegenüber 36 RM. im Vorjahr. Auch im Müllheim Bezirk wurden Posten zu 60-70 RM. für den Hektoliter abgelegt. In Buggingen stieg der Preis auf 70 RM. Die Mostgewichte bewegen sich zwischen 80-85 Grad.

Im Jollauschlugggebiet, in Erzingen beträgt der Preis für Weißwein 50 RM., für Rotwein 70-75 RM. pro Dhm. Die Nachfrage ist sehr reger. Zum Verkauf stehen allerdings nur etwa 700-800 Dhm.

Im Hegau ist mit der Traubenlese begonnen worden. In der Gemeinde Rieladungen erwartet man einen besonders guten Tropfen.

W. Laufen-Brüdingen, 21. Okt. Als letzte, aber ausgezeichnete Weinlese darf diejenige der bekannten Markgräfler Orte Laufen und Brüdingen genannt werden und ist zur Zeit in vollem Gange. Das Ertragnis ist recht zufriedenstellend und fällt mit einigen Ausnahmen besser aus als man ursprünglich annahm. In den oberen Lagen soll der Ertrag besser sein als im letzten Jahr. Die Mostgewichte bewegen sich zwischen 80 und 90 Grad. Somit steht eine erstklassige Qualität in Aussicht. Verkäufe werden von Privat und vom Wingerverein bereits abgeschlossen. Die Nachfrage ist sehr reger. Kleine Posten werden zu 95 und 96 Mark per Dhm abgelegt. Für die hagelgeschädigten Kaiserstühler wurde in Laufen eine Sammlung von Trester zur Haustrunkbereitung durchgeführt. Es konnten bis jetzt 150 Zentner abgeliefert werden.

Schwieriger Milchabfah in Oberbaden.

Drohender Zusammenbruch der Milchabfahregelung.

Vörrach, 22. Okt. Der Vorstand der Milchgenossenschaft für die Bezirke Vörrach, Schopfheim, Müllheim und St. Blasien hatte die Vorstände der dem Zusammenschluss angehörenden örtlichen Milchgenossenschaften zusammengerufen, um zu den unhaltbaren Zuständen in der Milchabfahfrage Stellung zu nehmen. Das Bild der Vörracher Versammlung gestaltete sich weit ernster als dasjenige der vergangenen Woche in Müllheim stattgefundenen Versammlung. Der Verbrauch der Vörracher Zentrale, der bis vor einiger Zeit 6-7000 Liter Milch pro Tag betrug, ist jetzt auf etwa die Hälfte, das heißt auf 3-3500 Liter gesunken. Es droht ein völliger Zusammenbruch der Milchabfahregelung, wenn nicht ein Ausweg gefunden wird. Eine Steigerung des Milchverbrauchs ist infolge der wirtschaftlichen Lage nicht zu erwarten.

Der Vorsitzende machte den Vorschlag, daß jede Genossenschaft entsprechend ihrem Milchvorkommen einen größeren oder kleineren Separator anschaffen solle, um hierdurch den Rahm zu gewinnen, der dann an die Zentrale nach Vörrach zur Butterherstellung abgeliefert werden solle. Für Butter sei noch Vorrat vorhanden. Die Bezahlung des Rahmes soll nach dem Fettgehalt geschehen und man rechne damit, daß der Landwirt in diesem Falle noch etwa 8 Pfennig für den Liter Milch erhalten würde.

Zu scharfen Auseinandersetzungen gab der hohe Milchpreis für den Konsumenten und die Verdienstspanne der Milchhändler Anlaß. In Vörrach beispielsweise beträgt der Preis pro Liter Milch noch 28 Pfg., den viele Familien nicht mehr bezahlen können. Es wurde eine Ermäßigung von 12 Pfg. pro Liter gefordert. Der sogenannte Ausgleichspennig, den die Frischmilchlieferer zugunsten der Wertmilchlieferer abgeben, sollte zunächst mit dazu verwendet werden, die Entnahmestationen einzurichten. Die Lage der Landwirtschaft ist sehr ernst. Es gibt Orte innerhalb des Bezirkes, die bis vor kurzem täglich etwa 800 Liter abliefern konnten, heute aber nur noch etwa 200 Liter abgenommen bekommen.

G. Durbach, 21. Okt. Frau Bäckermeister Bodenheimer feierte am Samstag ihren 70. Geburtstag bei geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Die Bevölkerung Durbachs bringt der stets gefälligen Jubilarin große Sympathie entgegen.

Marlen, 21. Okt. (Hilfsbereite Gemeinde.) In der hiesigen Gemeinde sind für die unvettergeschädigte Gemeinde Amoltern am Kaiserstuhl 100 Zentner Weistaut gesammelt worden.

Der Zuckerschmuggel an der Grenze.

Vörrach, 22. Okt. Vor dem Vörracher Schnellrichter hatten sich ein Metzger und ein Maschinist aus Weil a. Rh. wegen Zuckerschmuggels zu verantworten. Sie hatten in der hiesigen Riesgrube bei Diersbach durch Schmuggeln von kleineren Mengen etwa 5 Zentner Zucker angeammelt, den sie am 11. Oktober mit einem Handwagen abführen wollten. Die Zollbeamten gingen ihnen nach, ein Kamerad konnte noch ausweichen, die beiden Angeklagten wurden aber erwischt und verhaftet. Sie erhielten eine Geldstrafe von je 60 RM., oder 60 Tage Gefängnis. Der eine, der schon wegen Zuckerschmuggel vorbestraft ist, erhielt außerdem noch eine Gefängnisstrafe von 20 Tagen, der andere von 10 Tagen. Die 5 Zentner Zucker samt dem Handwagen wurden beschlagnahmt.

Ein angesehenener Bürger Vörrachs wurde wegen Zuckerschmuggels verhaftet, als er mit seinem Kraftwagen 7 Zentner Zucker über die Grenze führen wollte. Er hatte die Zuckermassen in einem besonderen Behälter untergebracht. Der Zucker und ebenso das Auto wurden dem Manne abgenommen und sind verloren.

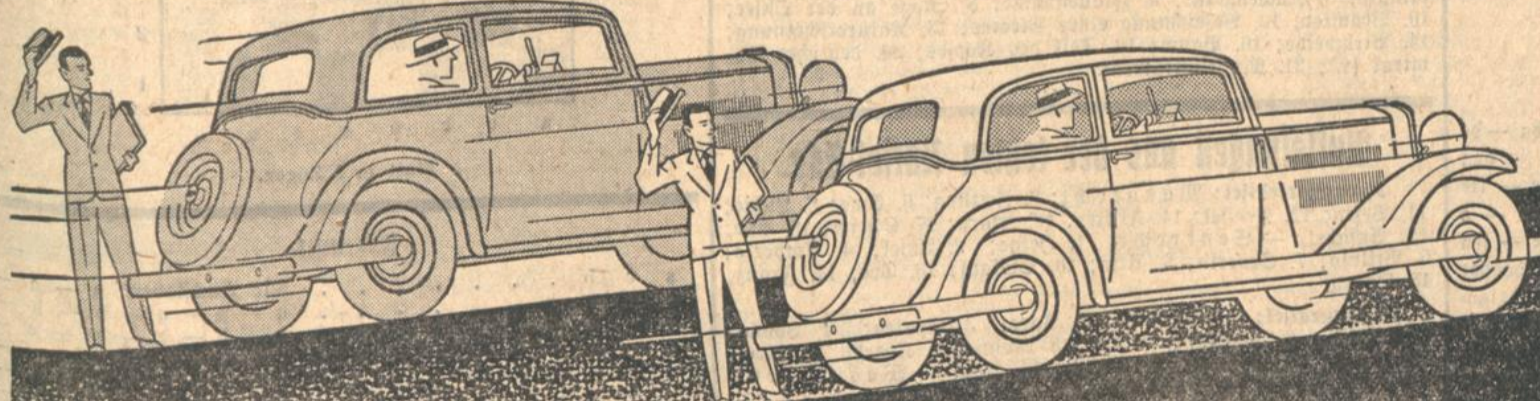
Gefängnisstrafe für zwei Mannheimer Kommunisten.

Mannheim, 21. Okt. Wegen Vorbereitung zum Hochverrat hatten sich am Donnerstag der 33-jährige, verheiratete Friedrich Weigel und der 28-jährige Peter Cimuth, beide hier wohnhaft, vor dem 5. Strafsenat des Reichsgerichts zu verantworten. Beide Angeklagten sind vorbestraft und langjährige Mitglieder der KPD in Mannheim, wo sie leitende Posten in der kommunistischen Bewegung einnahmen. Im Juni 1931 fand in einer hiesigen Gastwirtschaft eine kommunistische Sitzung statt, in der die Einrichtung eines illegalen Kurierdienstes beschlossen wurde. Cimuth vertrieb eine Broschüre „Roter Mann“, eine Zerfugungsschrift, durch die

insbesondere Schupo und Reichswehr in kommunistischem Sinne beeinflusst werden sollten. Außerdem wurden bei den Angeklagten die Adressen von Polizeibeamten aufgefunden, die für die kommunistische Bewegung zu gewinnen versucht werden sollten. Beide Angeklagten verlegten sich aufs Leugnen, wurden aber durch die Zeugenaussagen dreier Beamter der politischen Polizei stark belastet. Das Urteil lautete für Cimuth auf ein Jahr drei Monate, für Weigel auf neun Monate Festung.

Freiburg, 21. Okt. (Weineid aus Gefälligkeit.) Als letzter Fall der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode stand ein Weineidsfall zur Verhandlung. Angeklagt waren der 25 Jahre alte Landwirt Max Meyer und der 27 Jahre alte Landwirt Wilhelm Janger, beide aus Feuerbach bei Müllheim, wegen Weineids bezw. Anstiftung hierzu. Meyer hatte in einem Unterhaltungsprozess in Müllheim gegen den Janger auf dessen Anstiften und Drängen hin unter Eid wesentlich unwahre Angaben gemacht, indem er zur Entlastung des Janger ausstieg, er habe mit der Klägerin gleichfalls verkehrt, was aber nicht der Wahrheit entsprach. Später legte Meyer ein Geständnis ab. Das Gericht verurteilte Meyer wegen Weineids zur Mindeststrafe von einem Jahr sechs Monate Zuchthaus. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Ferner wurde gegen beide auf völlige Eides- und Zeugnisunfähigkeit erkannt. Von der Unteruchungshaft werden je vier Wochen angerechnet.

Goldsbauer, 21. Okt. (Von einem Pferd geschlagen.) Waisenrat Ludwig Heiß erhielt von einem Pferd, das er in einer Offenburger Galmwirtschaft aus dem Stalle führen wollte, einen schweren, wenn auch nicht lebensgefährlichen Tritt vor den Kopf. Nach Anlegung eines Verbandes mußte er nach Hause gebracht werden.



BRAVO!

Moderne Form. Stromartige Linienführung. Behaglichste Bequemlichkeit. Sorgfältige Innenausstattung. Anerkannt gute Leistung. Bequeme Zahlungsbedingungen durch die Allg. Finanzierungs-Gesellschaft. Der neue

OPEL REGENT

1,2 LTR. 4 ZYL. - 1,8 LTR. 6 ZYL.

Ein neuer Maßstab für Fahrkomfort.

Adam Opel A. G., Rüsselsheim a. Main

GENERAL-VERTRETUNG: AUTOHAUS EBERHARDT G. M. B. H., AMALIENSTRASSE NR. 55/57, TELEFON NR. 7630.

Turnen / Turn / Turn

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Von Borath schlägt Müller-Köln h. o.

Der Kampf in der 6. Runde entschieden.

Berlin, 21. Okt. Im Hauptkampf der Boxveranstaltung im Berliner Sportpalast am Freitagabend standen sich der deutsche Schwergewichtmeister Hein Müller-Köln und der Schwergewichtmeister von Skandinavien, Ditto von Borath, gegenüber. Nach einer von Müller gewonnenen ersten Runde setzte sich der Norweger immer mehr durch, buchte die dritte und vierte Runde überlegen für sich und konnte seinen Gegner in der fünften Runde zweimal zu Boden bringen. In der sechsten Runde wurde der Kölnler auf einen blitzschnellen Magenstoß für die Zeit auf die Bretter gebracht. Von Borath errang damit einen sicheren 6. o. Sieg.

Haymanns „Wiederkehr“ mißglückt.

Stuttgarter Berufsboxkämpfe.

Trotz des recht mäßigen Programms kamen am Freitagabend 4000 Personen in die Stuttgarter Stadthalle. Da ein Teil der Kämpfe sportlich befriedigend verlief und das Publikum auch bei vollstündiger Kämpflosigkeit folgen lassen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Kampf des ehemaligen Deutschen Meisters Ludwig Haymann gegen den Berliner Meister Walter (174). Der schlecht trainierte Haymann zeigte sich wenig ehrgeizig. Er überließ seinem Gegner meist den Angriff. Walter war aber nicht schlagstark genug, um die mannigfachen Chancen auszunützen und mußte sich mit einem Punktsieg begnügen.

Kurze Sportnachrichten.

In Mailand starteten bei einer Veranstaltung vom 27. bis 29. Oktober voraussichtlich der Darmstädter Schilgen im 3000 Meter-Lauf und die Sprinter von L. u. S. Bochum in Einzelrennen und 4 mal 100 Meter-Staffel.

Tilden wird mit seinen Tennisteameraden am 29. und 30. Oktober in Kopenhagen und am 16. und 17. November im Haag spielen. Am 29.-30. November tritt der Amerikaner in Stuttgart an.

An kanadischen Eishockey-Mannschaften werden in diesem Winter in Europa der Montreal-Club und Comonton-Superior-Club Gastspiele geben. Letzterer will auch an den Weltmeisterschaften vom 18. bis 26. Februar in Prag teilnehmen.

Der 19. August 1933 wurde vom englischen Leichtathletikverband als Termin für den nächstjährigen Leichtathletik-Ländertampf Deutschland gegen England in Aussicht genommen.

Deutschlands Boxstaffel für den Amateurländerkampf gegen Polen am 13. November in der Dortmunder Westfalenhalle ist jetzt endgültig aufgestellt worden. Sie lautet vom Fliegengewicht an aufwärts: Spannagel-Barmen, Ziglaritz-München, Schleintorfer-München, Schmedes-Dortmund, Strathmann-Herne, Bernlöhr-Stuttgart, Berger-Duisburg und Kohlhaas-Münster.

Tagung des D.T.C.-Verwaltungsrates in München.

D.T.C. fordert Herabsetzung der Kraftfahrzeugsteuer.

Unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Kommerzienrat Schröder, hielt der Verwaltungsrat des Deutschen Touring-Clubs in München eine Sitzung ab, bei der Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen waren. Die Beratungen führten zu wichtigen Beschlüssen und Anregungen, die der Aufwärtsentwicklung, die im D.T.C. trotz der schwierigen Wirtschaftslage Deutschlands festzustellen ist, weiteren Anstoß geben werden. In besonderer Weise trifft dies für die Besprechungen über den weiteren Ausbau der D.T.C.-Luftfahrt-Abteilung zu, die betamlich zu den ältesten Flugsport-Organisationen zählt. Die in den letzten Monaten in erfreulicher Weise auflebenden D.T.C.-Segelflug-Gruppen sollen gefördert werden. Wenn der D.T.C. als Automobil-Club dem Flugwesen eine besondere Pflege angedeihen läßt, so geschieht dies in dem Bestreben, einerseits einer wichtigen vaterländischen Aufgabe zu genügen, und andererseits die sportlich wagemutige Jugend für die Bestrebungen des Clubs zu gewinnen. Auch das Motor-Flugwesen will der D.T.C. insbesondere auf touristischem Gebiete fördern.

Neben der Erörterung wichtiger organisatorischer Fragen nahm bei den Beratungen die Diskussion über Tagesfragen der Kraftverkehrs-Wirtschaft einen breiten Raum ein. Lebhafter und enthusiastischer Protest wurde erhoben gegen die heute in Deutschland bestehende Ueberbelastung der Kraftfahrzeughaltung, die nicht nur den Kraftverkehr in unerhörter Weise abdrückt, sondern in ihren Nachwirkungen für die gesamte deutsche Volkswirtschaft eine außerordentliche Schädigung bedeutet. Der D.T.C. wird nichts unversucht lassen, die Regierungen des Reiches und der Länder davon zu überzeugen, daß nur durch weitestgehende Senkung der Kraftfahrzeugsteuer ein weiterer Verfall des Kraftverkehrs verhütet und eine Wiederbelebung dieses wichtigen Wirtschaftszweiges ermöglicht werden kann.

Zum Berufs-Fußball nahmen die bisher offiziell und inoffiziell befragten süddeutschen Großvereine in Frankfurt, München, Nürnberg und anderen Städten eine ablehnende Haltung ein.

Nicht angenommen hat der D.F.B. den Vorschlag des Niederländischen Fußball-Verbandes, am 4. Dezember ein Länderpiel gegen Holland in Düsseldorf auszutragen. Man verhandelt wegen eines neuen Termins.

Die Deutschen Kampfspiele 1934, deren Austragungsort noch nicht feststeht, sollen vollkommen umgestaltet werden. Man hat die Absicht, die Meisterschaften der Verbände mit den Spielen zu verbinden, ein aus finanziellen Gründen zwar verständliches Projekt, dem aber die Sportverbände wahrscheinlich die Erfolglosigkeit verlagern werden.

Gesamtpreise in Höhe von 125 000 Mark hat der Reichsverband für Jucht und Erziehung deutschen Warmblutes für sein vom 27. Januar bis 5. Februar in Berlin stattfindenden Winter-Reitturnier ausgesetzt.

Schwäbische Tatkraft.

Vorbereitungen zum 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart.

Im nächsten Jahre ist es das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart, dieses gewaltigste deutsche Arbeits- und Werbefest im Dienste des deutschen Gemeinschaftsgebantens, das die schwäbische Tatkraft erneut in das hellste Licht setzt. Seit 1 1/2 Jahren schon sind die örtlichen Ausschüsse an der Arbeit, um den widrigen Zeiten zum Trotz ein Nationalfest zustandezubringen, das die bisherigen größten Feste der Deutschen Turnerschaft in den Schatten zu stellen verpricht. Schon die bisherigen Vorbereitungen zeichnen sich durch ein ungewöhnliches Maß von Durchschlagskraft aus. Eine neuerliche, großzügige Werbung in Angriff genommen: eine Werbereise durch ganz Deutschland, veranstaltet von dem 1. Vorsitzenden des Hauptfestauschusses, Dr. W. Obermeyer, einem weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannten Turnersführer, dem es schon auf zahlreichen Vortragsreisen durch seine zu Herzen gehende Beredamkeit gelungen ist, den „Ruf nach Stuttgart!“ in weite turnerische Kreise zu tragen.

In seiner Begleitung befindet sich Konjul Klingler, dessen vorausschauende, schnell zuffassende und erfolgreichere Tätigkeit der Arbeit des Hauptfestauschusses in Stuttgart bisher einen starken Antrieb gegeben hat. — Mitte Oktober ist Konjul Klingler Ehrenbürger von Baiersbrunn geworden, der größten Gemeinde des Schwarzwaldes. Konjul Klingler hatte es verstanden, inmitten eines von Natur-schönheiten überreich gesegneten Landes, in der Einamkeit des Schwarzwaldhochmoors auf dem Schiffskopf, einem Punkte des Landes, der am weitesten nach Westen vorgelagert ist, ein erstaunliches Werk erstehen zu lassen: die große, neuzeitlich eingerichtete Schutzhütte des Schwäbischen Schneelaufbundes, in dem die schwäbischen Turner an führender Stelle mittätig sind. Es dies ein leuchtendes Beispiel für die unermüdlige Tatkraft Konjul Klinglers, die es zustande brachte, die besten Kräfte des Landes für ein gutes Werk freizumachen und sich über die Schwierigkeiten der Gegenwart frisch hinwegzusetzen.

Es ist kein Zweifel, daß auch die nächste große Aufgabe, die sich Konjul Klingler gestellt hat, zu einem Erfolge führen wird: die Turnfestlotterie. Das Wort vom „kriegenfesten“ Schwabenland mag seine Berechtigung haben. Nicht unterschätzt werden darf aber, daß die gelblichen Anforderungen, die die Vorbereitungen des Turnfestes mit sich bringen, ungeheuer sind — auch für eine Stadt wie Stuttgart, von der man sagt, daß sie vielleicht die einzige deutsche sei, die heute ein Deutsches Turnfest tragen kann.

Erwähnt sei nur der große Ausgabenposten für die Beschaffung von 200 000 Quartieren in Stuttgart, Eßlingen, Ludwigsburg, Feuerbach und Kornwestheim, der allein fast eine Million verschlingt. Es sind nicht weniger als 15 Sonder-ausschüsse — als wichtigste seien erwähnt der Finanz-, Wohnungs-, Presse- und Werbe-, Bau-, Verkehrs-, Turn- und Klage-ausschuss, für die sämtlich große Mittel bereitgestellt werden müssen. Der riesige Festplatz auf dem Wäsen erfordert allein den Aufwand eines siebenstelligen Markbetrages. Die Turnfestwerbung durch Wort und Bild erstreckt sich sowohl auf das Inland als auch auf das Auslandsdeutschtum.

Die Turnfestlotterie verdient daher als ein wichtiger Grundpfeiler des Deutschen Turnfestes die Unterstützung aller der Kreise, die in dem größten deutschen Volksfeste, das erster Bildung- und Förderarbeit gilt, nicht nur eine große schwäbische Leistung, sondern ebenso sehr eine gewaltige, deutsche Veranstaltung erblicken, die in dieser an Zersplitterung so reichen, an Erhebung aber armen Zeit sich in den Dienst nationaler Sammlung stellt.

Reichspräsident von Hindenburg empfängt in Berlin die deutschen Olympiapfeiler Ismayr, Brendel und die Ruber der Berliner R.C. sowie weitere erfolgreiche Teilnehmer an den Olympischen Spielen.

Kleine Anzeigen aus Baden

Annahme bei sämtl. Agenturen der Badischen Presse. Erscheinungsweise jeden Mittwoch und Samstag. Anzeigenpreise: Jedes Wort 8 Pfa., zweizeiliges Ueberschriftwort 30 Pfg. Offert- u. Auskunftsgebühr 25 Pfg.

Die obenstehenden ermäßig. Anzeigenpreise haben nur für kleine Anzeigen von Privaten und bei Vorauszahlung der Insertionskosten Gültigkeit.

Offene Stellen

Für einjel. Tour (Lebensmittel) suche ich gew. Vertreter bei hohem Verdienst, welcher über 2-3000 M. verfügt. Kapital wird übergeben. Angeb. u. 679 an d. Bad. Pr.

Eristenz

finder jung, sehr od. Frau, bei Einlage v. 1000-1200 M. gegen Sicherheit, leichte Tätigkeits in Büro u. Laden. Angeb. u. 679 an d. Bad. Pr.

Alleinmädchen

für Küche und Haus, welches in erlen Häusern tätig war, auf 1. Nov. gesucht. Es kommt nur solche in bef. Empfehlung. In Wehrach. Angeb. u. 679 an d. Bad. Pr.

Stellengesuche

Junger, fleißiger Bäcker

27 J. alt, sucht Stelle. Gute Zeugn. Eintritt kann sofort erfolgen. Angeb. mit 679 an d. Bad. Pr.

Junger Radio-Techniker

überreichlich 2 u. 3b. bewandt im Umgang. Sucht Stelle als Vorführer, Vert. etc. Offert. u. 679 an d. Bad. Pr.

Gaub., gewandtes Mädchen sucht

sofort oder spät. Stellung. Zu Hausarbeit u. Stöchen ausgebildet. Beste Zeugnisse vorh. Angeb. mit 679 an d. Bad. Pr.

Geschäftsdochter

Lehrer- u. Schulleitung, 24 J., ehrl., fl., selbständ., firm im Koch, Nähen, Bügeln und Servieren, kinderlich gute Umgangsformen. Angeb. mit 679 an d. Bad. Pr.

Laden

2 Schaufenster, in aut. Lage am Marktplatz, sofort preisw. zu vermieten. Rendite ca. 10%. Angeb. mit 679 an d. Bad. Pr.

Kaufgesuche

Zu kaufen gesucht 1 kleiner, gebrauchter Schrank, als Kinderkleiderkasten geeignet. 1 gebt. Kinderstühle. 1 gut erhaltene Nähmaschine. Preisangabe u. 679 an d. Bad. Pr.

Beiwagen

leichtes Modell für 3-4 Personen, 4-Sitzer, sofort gegen Bar zu verkaufen. Preis unter 1000 M. Angeb. mit 679 an d. Bad. Pr.

Handwagen

gekauft. Offerten mit Preisangabe, mit 679 an d. Bad. Pr.

Klavier

gebräunt, gut erhalt., aus erster Hand von Schule gegen Barab-lung billig gesucht. Angeb. mit 679 an d. Bad. Pr.

Drahtglas

zu kaufen gesucht. Offerten unter 679 an d. Bad. Pr.

Zu verkaufen

Sehr gutes, schwarzes Klavier mit wunderbarem Ton. 1. Sportpreis v. 300 M. sofort zu verkaufen. Näheres Mozartstraße 11, Telefon 2805. (2236)

10/50 P6 Steiger Sport-Bierflöher

zurück-Abstrahl., taubelos erhalten, neue Verkleidung, sofort ausb. billig zu verkaufen. Emaillierwert Knappenheim. (18127a)

D. A. W.

Cabriolet, 4/8 Pz., neuwertig, 4-Sitzer, sofort gegen Bar zu verkaufen. Preis unter 1000 M. Angeb. mit 679 an d. Bad. Pr.

Weinfässerchen

zu verkaufen, 2 unter, 100 u. 50 Pz. zu erste. u. 679 an d. Bad. Pr.

Immobilien

Lebensmittelgeschäft kleines, nachweisbar ausgehendes, in Lage, Stadt Mittelbadens, ungleich mit kleiner Wohnung gesucht. Um-jah u. Miete angegeben. Auf. laufender Laden gesucht. Offerten mit 679 an d. Bad. Pr.

Bauplatz

1. Einfam. od. Doppel-familienhaus, freie Lage, gesucht. Fläche u. Größe u. Preis unter 679 an d. Bad. Pr.

Geschäftshaus

mit Einf. u. Werkstatt, Mittelstadt, b. gr. Ans. zu kauf. gef. Off. mit 679 an d. Bad. Pr.

Maschinen und Geräte

kauft man vorteilhaft in gebrauchtem Zustande. Eine kleine Anzeige auf der jeden Mittwoch u. Samstag erscheinenden Sonderseite der Badischen Presse „Kleine Anzeigen aus Baden“ bringt Angebote in großer Zahl, wie sie auch für jede entbehrliche Maschine usw. schnell-entschlossene Käufer vermittelt.

Der große Erfolg der „Kleinen Anzeigen“ liegt in der unerreichten Verbreitung der Badischen Presse in ganzen Lande begründet. Alle Agenturen der Badischen Presse nehmen Anzeigenbestellungen zur billigen Wortberechnung für die Sonderseite entgegen.

Tiermarkt

Verkaufe erlt. Verze. 1 Rinde, 2 Fäßen, 150 M. zu, Haderbad 24. Angeboten, erlt. Wolf, St. 8 bis 12 M. lohnen die Sucht. Nehme auch Drabagel, Wader, Nils od. Haderbad, Motorrad, Geb. Lindenmann jr. Bruchsal, Gildobahn 13 (18130a)

3 3.-Wohnhaus

(Städt.) günstig zu verk. Preis 18 000 M. Anzahlung 6000 M. Angeboten mit 679 an d. Bad. Pr.

Groß. Obstgarten

24 A. mit fl. Landhauschen, bewohnbar 1. 2 Personen, in jedner Lage von Eßlingen zu verkaufen. Preis 24 000 M. Anzahlung 15 000 M. Angebote unter 679 an d. Bad. Pr.

Haus

in Vorstadt v. Karlsruhe zu kaufen gesucht. Preisangabe u. 679 an die Bad. Pr.

Haus

mit 8x2 B. Wohnraum, u. Küche, Einfahrt u. fl. Garten, in tadellof. Zustande, gut rentier. preiswert zu verkauf. Preis 24 000 M. Anzahlung 15 000 M. Angebote unter 679 an die Bad. Pr.

Haus

mit 8x2 B. Wohnraum, u. Küche, Einfahrt u. fl. Garten, in tadellof. Zustande, gut rentier. preiswert zu verkauf. Preis 24 000 M. Anzahlung 15 000 M. Angebote unter 679 an die Bad. Pr.

Haus

mit 8x2 B. Wohnraum, u. Küche, Einfahrt u. fl. Garten, in tadellof. Zustande, gut rentier. preiswert zu verkauf. Preis 24 000 M. Anzahlung 15 000 M. Angebote unter 679 an die Bad. Pr.

Kapitalien

Privatkapitalist mit 25 000 Mark

gekauft. Offerten unter 679 an d. Bad. Pr.

2500 Mark

zu leihen, pünktl. Zins u. jährl. Kautionsab-lung wird zugesichert. Angeb. mit 679 an die Bad. Pr.

Heiratsgesuche

Cafe-Besitzer-Sohn, 28 J., ehrl., sympath. Erscheinung, 1,73 groß, bl. blond, sucht netzfl., intelligentes Fräulein, wenn auch vom Lande, kennen zu lernen zw. baldigster

Heirat.

Zur Uebernahme des Geschäfts sind 10-15 000 M. Vermögen erw. Nur reelle Zusätz. mit Selbstbild u. Angabe d. Verhältnisse werden beantwortet. Vermittler unerwünscht. Zuschriften mit 679 an die Bad. Pr.

Heirat

mit Fräul. od. Witwe, bekannt zu werd. Vermögen erwünscht. Vermittler, verboten. Nur ernstgem., ausführliche Zuschriften mit 679 an die Bad. Pr.

Haus

mit 8x2 B. Wohnraum, u. Küche, Einfahrt u. fl. Garten, in tadellof. Zustande, gut rentier. preiswert zu verkauf. Preis 24 000 M. Anzahlung 15 000 M. Angebote unter 679 an die Bad. Pr.

Haus

mit 8x2 B. Wohnraum, u. Küche, Einfahrt u. fl. Garten, in tadellof. Zustande, gut rentier. preiswert zu verkauf. Preis 24 000 M. Anzahlung 15 000 M. Angebote unter 679 an die Bad. Pr.

Verschiedenes

Na. Künstler wünscht Gebantenaustausch

mit gebild. Dame oder Herrn. Zuschrift, mit 679 an die Bad. Pr.

Heiratsgesuche

Cafe-Besitzer-Sohn, 28 J., ehrl., sympath. Erscheinung, 1,73 groß, bl. blond, sucht netzfl., intelligentes Fräulein, wenn auch vom Lande, kennen zu lernen zw. baldigster

Heirat.

Zur Uebernahme des Geschäfts sind 10-15 000 M. Vermögen erw. Nur reelle Zusätz. mit Selbstbild u. Angabe d. Verhältnisse werden beantwortet. Vermittler unerwünscht. Zuschriften mit 679 an die Bad. Pr.

Heirat

mit Fräul. od. Witwe, bekannt zu werd. Vermögen erwünscht. Vermittler, verboten. Nur ernstgem., ausführliche Zuschriften mit 679 an die Bad. Pr.

Haus

mit 8x2 B. Wohnraum, u. Küche, Einfahrt u. fl. Garten, in tadellof. Zustande, gut rentier. preiswert zu verkauf. Preis 24 000 M. Anzahlung 15 000 M. Angebote unter 679 an die Bad. Pr.

Haus

mit 8x2 B. Wohnraum, u. Küche, Einfahrt u. fl. Garten, in tadellof. Zustande, gut rentier. preiswert zu verkauf. Preis 24 000 M. Anzahlung 15 000 M. Angebote unter 679 an die Bad. Pr.

Haus

mit 8x2 B. Wohnraum, u. Küche, Einfahrt u. fl. Garten, in tadellof. Zustande, gut rentier. preiswert zu verkauf. Preis 24 000 M. Anzahlung 15 000 M. Angebote unter 679 an die Bad. Pr.

Pflegeeltern

(gebild. alt. Ehepaar) für 4 Bl. alt. Mädchen beider Herkunft, habe Karlsruher od. Heidel-berg gesucht. Entlaged. m. Preis um 679 an die Bad. Pr.

Wertvolle gesellschaftliche Beziehungen

find. Damen u. Herren für 4 Bl. alt. Mädchen beider Herkunft, habe Karlsruher od. Heidel-berg gesucht. Entlaged. m. Preis um 679 an die Bad. Pr.

Anzeigen-Bestellschein

für die Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“

An die Badische Presse, Karlsruhe**)

Nachstehende Anzeige soll... mal zum Preise von... für jede Aufnahme lt. endstehender Aufstellung in der wöchentlich zweimal erscheinenden Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“ der Badischen Presse veröffentlicht werden und zwar im Umfange von

..... fettgedruckten zweizeiligen

..... Überschrift à 30 Pfg. = RM

..... Worten à 8 Pfg. = RM

* Offert- bzw. Auskunfts- gebühr à 25 Pfg. = RM

zum Gesamtpreis von RM

Der Betrag folgt anbei — ist auf Ihr Postgeldkonto Karlsruhe Nr. 8359 überwiesen.

Ort und Datum:

Unterschrift (Vor- und Suname):

Straße:

Anzeigen-Zeit:

*) Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei Mierer Wechsel-lung nur einmal in Anrechnung.

***) Dieser Bestellschein kann auch bei der dortigen Agentur der Badischen Presse abgegeben werden.

Liebevolle (18130a)

find. Damen u. Herren für 4 Bl. alt. Mädchen beider Herkunft, habe Karlsruher od. Heidel-berg gesucht. Entlaged. m. Preis um 679 an die Bad. Pr.

Wertvolle gesellschaftliche Beziehungen

find. Damen u. Herren für 4 Bl. alt. Mädchen beider Herkunft, habe Karlsruher od. Heidel-berg gesucht. Entlaged. m. Preis um 679 an die Bad. Pr.

Anzeigen-Bestellschein

für die Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“

An die Badische Presse, Karlsruhe**)

Nachstehende Anzeige soll... mal zum Preise von... für jede Aufnahme lt. endstehender Aufstellung in der wöchentlich zweimal erscheinenden Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“ der Badischen Presse veröffentlicht werden und zwar im Umfange von

..... fettgedruckten zweizeiligen

..... Überschrift à 30 Pfg. = RM

..... Worten à 8 Pfg. = RM

* Offert- bzw. Auskunfts- gebühr à 25 Pfg. = RM

zum Gesamtpreis von RM

Der Betrag folgt anbei — ist auf Ihr Postgeldkonto Karlsruhe Nr. 8359 überwiesen.

Ort und Datum:

Unterschrift (Vor- und Suname):

Straße:

Anzeigen-Zeit:

*) Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei Mierer Wechsel-lung nur einmal in Anrechnung.

***) Dieser Bestellschein kann auch bei der dortigen Agentur der Badischen Presse abgegeben werden.

Liebevolle (18130a)

find. Damen u. Herren für 4 Bl. alt. Mädchen beider Herkunft, habe Karlsruher od. Heidel-berg gesucht. Entlaged. m. Preis um 679 an die Bad. Pr.

Wertvolle gesellschaftliche Beziehungen

find. Damen u. Herren für 4 Bl. alt. Mädchen beider Herkunft, habe Karlsruher od. Heidel-berg gesucht. Entlaged. m. Preis um 679 an die Bad. Pr.

Anzeigen-Bestellschein

für die Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“

An die Badische Presse, Karlsruhe**)

Nachstehende Anzeige soll... mal zum Preise von... für jede Aufnahme lt. endstehender Aufstellung in der wöchentlich zweimal erscheinenden Sonderseite „Kleine Anzeigen aus Baden“ der Badischen Presse veröffentlicht werden und zwar im Umfange von

..... fettgedruckten zweizeiligen

..... Überschrift à 30 Pfg. = RM

..... Worten à 8 Pfg. = RM

* Offert- bzw. Auskunfts- gebühr à 25 Pfg. = RM

zum Gesamtpreis von RM

Der Betrag folgt anbei — ist auf Ihr Postgeldkonto Karlsruhe Nr. 8359 überwiesen.

Ort und Datum:

Unterschrift (Vor- und Suname):

Straße:

Anzeigen-Zeit:

*) Die Offert- bzw. Auskunfts-Gebühr kommt bei Mierer Wechsel-lung nur einmal in Anrechnung.

***) Dieser Bestellschein kann auch bei der dortigen Agentur der Badischen Presse abgegeben werden.

Garot bei Gerechtigkeit für einfaule und einen Horion Brauner bei Gerechtigkeit für adäquante zu taufen — von dem Brauner ganz abgesehen. Das waren Ihre Skizze im Jahre 1829. Im Jahre 1830 taufen Sie diesmal bei der Gerechtigkeit in Berlin.

„Sobald Sie auf!“ Der alte Herr war ganz in sich zusammengefallen. „Wohler — woher — wer —“

„Sie sehen, ich bin sehr gut unterrichtet“, meinte Dr. Calparius leichsinnig. „Was meinen Sie, was das Vornamensgesetz dazu sagen würde, wenn es richtig, daß Sie das Gerechtigkeit Ihres Mithels.“

„So seien Sie doch um Gottes willen still, Calparius — ich —“

„Ich will ja sehr gern still sein“, meinte der Herr freundlich. „Aber dann müssen Sie sich auf etwas — freundlichstiller zu mir verhalten. Das ist doch wirklich nicht zu verlangen. Die fünfzig taufend Franken kommen doch schließlich in der einen oder anderen Form Ihrem Mithel zugute, nicht wahr?“

„Mit jenen fünfzig Franken holte der alte Herr sein Gefährte her vor.“

Calparius sah ihm über die Schulter, als er das Formular ausfüllte. „Sobald Sie an die Ober von Dr. F. Calparius oder Oberberringer.“

„Zweihunderttausend macht es in Markt.“

„Gehorsam löst sich der alte Herr: Markt zweihunderttausend — Er war gerade im Begriff das Datum einzutragen, als es im Vorzimmer klopften.“

„Er sah auf — da lag auf dem Tisch die Fülle von Geld und Geldscheinen. Er sah auf — da lag auf dem Tisch die Fülle von Geld und Geldscheinen.“

„Die beiden klopften hierher.“

„Sie kommen Sie hierher.“

„Er schritt nicht — der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„Dr. Calparius sah sich nach dem Herrn.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Fünf Minuten genügen mit vollständig“, sagte Dr. Calparius. „Ich sehe, Herr Gerechtigkeit? Sie haben vollständig vollständig die Gerechtigkeit, das Maßel diesem Gerechtigkeit, abermals auszuführen. Daraus wird aber nichts.“

„Es wird Ihnen vermutlich nicht ganz unbegrifflich sein, lieber Herr Gerechtigkeit, wenn ich Ihnen empfehle, die Gerechtigkeit über Ihre Skizze abzugeben — aber? Sie verstehen uns doch? Was liegt denn da auf Ihrem Geistesbild — ich an — Herr Dr. Calparius, Sie haben doch bei einem Geistesbild eine Geistesbild?“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Doch, doch — erstens fand ich gestern abend in meinem Zimmer ein Kreuzer vor.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Doch, doch — erstens fand ich gestern abend in meinem Zimmer ein Kreuzer vor.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

Die Mutter.

von
Duo Senföle.

„Drittes“, sagte Herr Gerechtigkeit.

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Doch, doch — erstens fand ich gestern abend in meinem Zimmer ein Kreuzer vor.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“

„Ich ermahne Sie in Gerechtigkeit.“

„Sobald Sie sich fort setzen.“

„Der Herr sah sich nach dem Herrn.“

„So, mein lieber Herr — nun machen Sie Ihre Skizze gut.“



